

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jeden Werktag. Abonnementspreis mit Wochens Beilage „Volk u. Welt“ drei Haus pro Woche — Montag bis Sonnabend — 45 Reichspf. Einzelverkaufspr. 10 Reichspf.

Redaktion: Johannisstraße 46

Telefon: 905, 926, 8191

Anzeigenpreis für die achtgespaltene Zeile ober deren Raum 25 Reichspfennige, auswärtige 30 Reichspfennige. Verammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 20 Reichspfennige. Reklamen 90 Reichspf.

Geschäftsstelle: Johannisstraße 46

Telefon: 905, 926, 8191

Lübecker Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 236

Sonnabend, 9. Oktober 1926

33. Jahrgang

„Kongress der Werktätigen“

Die neue kommunistische Parole

F. B. Das eine muß den Kommunisten gelassen werden: in Geschäftigkeit und Eizigkeit im Paroleschreiben kommt ihnen keiner gleich. Ob gestern noch unter einer „ultrasinken“ heute unter einer „halbbreiten“ Zentrale, das ist einerlei. Immer haben sie eine neue Parole zur Hand, mit der sie sich an die Massen drängen. Was tut es, daß die Parole von heute der von gestern ins Gesicht schlägt? Was tut es, daß die von morgen der heutigen widerspricht? Kein Mensch merkt sich die Parolen, keiner kann sie sich merken! Aber die Kommunisten sind immer da, und mit dem Schreien verbeden sie ihr Versagen in der praktischen Politik und wollen sie — wie jetzt — die Arbeitererschaft über den kritischen Stand der kommunistischen Partei Deutschlands hinwegtäuschen.

In Anweisungen, Rundschreiben, Richtlinien und Manifesten wird seit Monaten für den „Kongress der Werktätigen“ getrommelt. Wie früher bei den berühmtesten kommunistischen Erwerbslosenkongressen und bei den Arbeiterdelegationen, so bringen die kommunistischen Blätter jetzt fast täglich Berichte, nach denen sich die Belegschaft dieses oder jenes Betriebes für das Stattfinden des „Kongresses der Werktätigen“ ausgesprochen habe.

In einigen Monaten soll der Kongress steigen. Die Kommunisten brauchen genügend Zeit zum Trommeln. Sie wissen genau, daß die Arbeitererschaft nicht mehr so leicht auf ihre Parolen hereinfällt, wie das bis 1923 und noch 1924 der Fall war. Den Arbeitslosen, den Arbeitern, den mittleren Beamten, den kleinen und mittleren Bauern, ihnen allen und noch manchen anderen soll dieser Kongress helfen.

Die Kommunisten versprechen es, ohne sich klar zu sein, was dieser Kongress überhaupt tun soll. Es soll der Eindruck erweckt werden, als handle es sich nicht um eine Angelegenheit der kommunistischen Partei, weil dann eher zu hoffen ist, daß sich die Arbeiter irgendwo für diesen „Kongress“ einfinden lassen. Aber die Liste der Einberufenen, die das Manifest unterzeichnet, verzeichnet — mit Ausnahme von zwei! — nur kommunistische Organisationen.

Was soll dieser „Kongress der Werktätigen“, und warum vertriebt sich die kommunistische Partei hinter soundsovieler Organisationen, die, bis auf die zwei Ausnahmen, doch alle unselbständige Glieder der kommunistischen Bewegung sind? Der erste Teil der Frage ist ziemlich schwer zu beantworten, da der Kongress fast alles tun soll. In einem kommunistischen Artikel heißt es:

„Der „Kongress der Werktätigen“ darf keine Tagung mehr oder weniger Ager Theoretiker, Thesenreiber und Paroleschreiber sein.“ Das hindert aber den „Ausschluß für den Kongress“ nicht, in seinem Manifest vom 10. September 1926 folgende Parolen für den Kongress aufzustellen:

- Nieder mit der Diktatur des Finanzkapitals! Rationalisierung der Trusts, der Banken und des Großgrundbesitzes!
- Kampf für die Regierung der Werktätigen in Stadt und Land, für die Arbeiter- und Bauernregierung!
- Kampf für den Sozialismus!
- Kampf für ein unabhängiges sozialistisches Deutschland im Bündnis mit der Sowjet-Union und allen unterdrückten Völkern der Welt!

Und ein übriges soll der Kongress neben diesen noch folgende bescheidene Aufgaben erfüllen:

„alle Anstrengungen der unterdrückten und leidenden Massen zu einem einheitlichen Kampfprogramm zusammen-

zufassen. Er soll die Herzen der Millionen Verzweifelter mit neuer Kampfkraft erfüllen, er soll gemeinsame Organe aller Schichten des werttätigen Volkes zur Abwehr und zum Gegenangriff gegen die vereinte Offensive der Kapitalisten und Reaktionen schaffen. Der Kongress der Werttätigen soll Millionen Indifferenter zusammenschweißen, ein Wahrzeichen des Kampfes um den Sozialismus werden. Alle Interessen der Werttätigen treffen und vereinigen sich in den Lösungen des Kampfes um die endgültige Befreiung von dem Joch der Kapitalisten, des Kampfes um die sozialistische Gesellschaftsordnung.“

Jeder erkennt, daß die Väter des Kongresses wirklich nicht an Bescheidenheit leiden. Jeder erkennt aber auch, daß ein derartiger Kongress nie in der Lage sein wird, solche Aufgaben, wie sie hier von seinen kommunistischen Vätern gestellt werden, zu erfüllen. Ja, sie wissen das auch selbst. Sie greifen ja doch nur zu dem Kongress, weil sie zurzeit keine Möglichkeit sehen, als Partei an breitere Massen des arbeitenden Volkes heranzukommen. Als Partei abgewirtschaftet, müssen sie sich bemühen, auf Hintertreppen ihre Ware los zu werden. Denn niemand glaubt ihnen, daß der Kongress der Werttätigen auch nur das geringste zur Hebung der Notlage der arbeitenden Bevölkerung tun kann. Wie viel Erwerbslosenkongresse haben die Kommunisten nicht schon veranstaltet. Und hat ein einziger von ihnen den Erwerbslosen etwas anderes gebracht als mehr oder weniger schöne Reden, die von kommunistischen Parteigrößen gehalten wurden? Ist auch nur in irgend einem Orte eine Stärkung der Kraft der Erwerbslosen nach einem der vielen Kongresse eingetreten? Nirgendwo! Immer dienen sie den Kommunisten nur dazu, den Kampf gegen die Sozialdemokratische Partei weiter zu tragen.

Wer glaubt, daß der „Kongress der Werttätigen“ einen anderen Zweck haben soll, der irrt sich. Daß die Kommunisten diesen Kongress gerade in den nächsten Monaten brauchen, ist verständlich. In Rußland werden die tiefgehenden Auseinandersetzungen innerhalb der kommunistischen Bewegung nicht so leicht beseitigt werden können. Sie haben ihren Grund in dem wirtschaftlichen und politischen Kurs der bolschewistischen Regierung, der unter den russischen Proletariern eine entschiedene Opposition auslöst. Dieser neue kapitalistische Kurs hat eine Aenderung der kommunistischen Politik und Taktik auch in Deutschland erzwungen, worüber es bekanntlich in der KPD. zu so ernstlichen Differenzen gekommen ist, daß eine neuerliche Spaltung der KPD. durchaus nicht außerhalb des Bereiches des Möglichen liegt. Diese politische Schwertung und die freilich nicht innewohnenden haben das Vertrauen zur KPD. selbst bei denen erschüttert, die ihr bisher gedankenlos gefolgt sind. Da sie jetzt den weltrevolutionären Phrasen entsagen muß, muß sie, wie den in Mitteldeutschland und Hamburg, nicht mehr innewohnenden darf, ist sie auf die „revolutionäre“ Parole des Werttätigen-Kongresses verfallen. So ist dieser Kongress tatsächlich eine Etappe, aber eine Etappe in der Entwicklung der KPD. zu einer zähen Kongresspartei. Ueberflüssig zu sagen, daß die sozialistisch und gewerkschaftlich organisierte Arbeitererschaft die Beteiligung an dem Kongress ablehnt. Der Weg zur Geschlossenheit der proletarischen Abwehrfront, zur Einheit des Proletariats führt nicht über Kongresse von abseits des Klassenkampfes stehenden kleinstädtischen Organisationen, er führt nur über die Stärkung der Gewerkschaften und der Sozialdemokratischen Partei zum Ziel.

Der große Unbekannte

Wer ist Seect?

Nachdem alle Vermittlungsversuche in dem Konflikt zwischen Seect und Seect gescheitert waren, hat der Reichspräsident gestern nachmittag das Rücktrittsgebuch des Generalobersten von Seect genehmigt.

*

Dr. L. Lübeck, 9. Oktober.

Es gab eine Zeit, da hielt jedermann in der deutschen Republik eine Beseitigung des Generals v. Seect für unmöglich. Jetzt tritt dieser mächtige Mann jang- und kluglos ab. Und man debattiert nur noch um eins: um seinen Nachfolger.

Wie haben sich doch die Machtverhältnisse in Deutschland im Verlaufe von drei Jahren stabilisiert! Die Staatsautorität der Republik hat sich durchgesetzt! Das Reichskabinett hält die Staatsgewalt fest in Händen. Selbst Hindenburg ist dagegen machtlos!

Mit Seect tritt eine der ausgeprägtesten Persönlichkeiten der Nachkriegszeit von der Bühne unseres öffentlichen



Lebens ab. Der General v. Seect war ein Mann von bedeutendem Einfluß; größer noch als es in der Öffentlichkeit bekannt wurde, war der Machtbereich seiner geschickten Hand. Jede Geschichte über die Kindheitsjahre der deutschen Republik wird sich ausführlich mit seiner Person und seinem Wirken befassen müssen.

Seects große Karriere begann schon im Kriege. Er wurde 1915 Stabschef bei Madagaj, leitete die bekannte Durchbruchschlacht in Galizien und den jerbischen Feldzug. Später wurde er Chef des Generalstabes des damaligen Erzherzogs Karl und bald darauf Chef des großen Generalstabes der türkischen Armee. Mit diesem Posten war er allerdings für den großen und entscheidenden Kriegsschauplatz kaltgestellt. Und das war ja wohl auch der Zweck dieser Wegbeförderung gewesen. Denn — Seect war stets ein erbitterter Gegner und Feind Ludendorffs gewesen; nach dessen Steigen mußte er — abtreten.

Dieser Gegensatz Seect—Ludendorff gibt den Schlüssel zum Verständnis mancher Ereignisse der letzten Jahre. Er war für die Republik in gewisser Weise ein Glück. Band er doch einen großen Teil der gegenrevolutionären Kraft.

Selbstverständlich war die Feindschaft zwischen diesen zwei prominentesten Köpfen der preußischen Generalität nicht ein zufälliges persönliches Zerwürfnis. Tiefste Gründe haben sie verursacht, Gründe, die in den Charakteren der beiden Generale selbst lagen und in der dadurch bedingten Auffassung von Staat und Krieg.

Ludendorff war der typische Vertreter des sogenannten altpreußischen Kommissarismus. Auch als oberster Heerführer war er doch nur ein geschickter Feldweibel. Was jenseits der Kasernenmauern lag, das existierte für ihn nicht. Seinem stupiden und engen Geiste fehlte jede Phantasie. Bei ihm war alles, Strategie, Taktik, Psychologie, eine ihn unentrinnbar einschmürende Schablone.

Ganz anders Seect. Seect ist ein Mann von Geist. Er ist schon in früherer Laufbahn über den Kasernenhof hinausgewachsen. Er hat weite Reisen gemacht, hat sich eine tiefe Bildung angeeignet. Er ist das, was man einen „geistigen“ Menschen nennt. Militärisch war er der stärkste Gegner der bekannten „Büffelsstrategie“ Ludendorffs. Strategisch aber wies er schon sehr früh hin auf die Umstellung des Krieges aus einem Entscheidungs- zu einem Ermattungskampf. Er hielt deshalb die Seerategie und auch die Politik der kaiserlichen Regierung für absolut falsch und verderblich. Und — deshalb mußte er verschwinden.

Selbstverständlich ist die Rolle, die Seect in der Nachkriegszeit gespielt hat, ungleich wichtiger zur Beurteilung seiner Leistung und seiner Persönlichkeit. Und sofort

Ist Genf der Friede?

Die Friedensfreunde sagen: noch lange nicht

Heidelberg, 8. Oktober (Fig. Drahtber.)

Am Freitag sprach auf dem Pazifistenkongress in Heidelberg Dr. Kurt Hiller über das Thema „Ist Genf der Friede?“ Seine fein stilisierten Darlegungen wurden häufig von Beifall unterbrochen. Er gab zunächst zu, daß der Völkerbund zwar den Ausbruch von Kriegen erschwere, sie aber nicht unmöglich mache. Die Völkerbundsatzung verbiete zwar im allgemeinen den Angriffskrieg, lasse aber den Verteidigungskrieg unbeschränkt zu. Der Artikel 15 des Statuts ermögliche im Falle mangelnder Einstimmigkeit des Rates den Krieg aller gegen alle. Auch die Locarnoverträge schalteten den Krieg nicht aus. Die Unterzeichnung zwischen provozierten und nichtprovokierten Angriff sei praktisch undurchführbar. Auch die Evolutionskriege gegen etwaige Friedensstörer würden nicht die schuldigen Staatsmänner, sondern die ungeschuldige Bevölkerung treffen. Es sei ein Übel, Kriege durch Sanktionskriege zu vertreiben. Die Abtötung müsse eine tatsächliche sein. Die Verhandlungen in Genf darüber seien bisher nur eine Komödie gewesen. Trotz alledem, schloß der Redner, sei der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund zu begrüßen. Deutschland müsse aber dahinwirken, daß der Bund seine eigenen Ideen verwirkliche. Bis dahin müsse nach Ansicht des Redners die Kriegsdienstverweigerung organisiert werden.

Im Anschluß an die Diskussion wurde ein Antrag Weidberg angenommen, in dem die Schaffung eines Weltparlaments,

das Verbot jeden Krieges, die Errichtung unbeschränkter Schiedsgerichtssysteme, allgemeine und vollständige Abrüstung und die Abschaffung der Militärdienstpflicht gefordert wird. Ein Zusatzantrag, der ebenfalls Annahme fand, fordert von der deutschen Regierung die Ratifizierung eines Statuts zwecks Errichtung eines Weltgerichtshofs. — Damit war die Arbeit des Kongresses erschöpft.

Der Hohenzollernvergleich im Staatsrat genehmigt

Gegen die sozialdemokratischen Stimmen

Berlin, 9. Oktober. (Radio.)

Der preußische Staatsrat hat am Freitag gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten dem Gesetz über die Vermögensauseinandersetzung zwischen dem preußischen Staat und den Mitgliedern des früheren regierenden Königshauses zugestimmt. Für die Sozialdemokratie bedauerte Genosse Dr. Meerfeldt, daß die preußische Regierung auf eine so schnelle Erledigung der Vorlage drängt. Der Vergleichsentwurf gäbe zu schweren Bedenken Anlaß, denn nach wie vor habe man es mit großen Ansprüchen der Hohenzollern zu tun. Die sozialdemokratischen Vertreter im Staatsrat müßten daher die Vorlage ablehnen.

hebt die alte und stets gleiche Frage ihr Haupt: Wie hielt er's mit der Republik?

Secdt ist ein streng verschlossener Mensch. Niemals hat jemand einen Blick in seine politische Seele tun dürfen. Man weiß politisch von Secdt nichts — nichts! Secdt hat viele Bewunderer, aber er hat keinen einzigen Freund. Er scheidet als derselbe „große Unbekannte“ von der Bühne des öffentlichen Lebens, wie er sie betreten hat.

Viele haben dem launigen, graublonden Mann ins Gesicht geschaut. Aber niemand hat aus dieser verzerrten Maske mit dem ewigen Monokel etwas herauslesen können. Man nannte ihn, wo er anfauchte, den steinernen Gast, und wenige haben diesen seltsam verzogenen Mund sprechen oder lachen hören. Und dennoch lag über der ganzen Persönlichkeit ein gewisser Reiz — da er eben kein Kommissärschiffel war, sondern ein „Geistiger“.

Das war Secdt als Persönlichkeit! Wie aber war seine Stellung als Oberbefehlshaber der Reichswehr? Wie war sein politisches Wirken?

Selbstverständlich haben ihn Ludendorff und seine Kreise als den großen Verräter gebrandmarkt. Aber genügt das, um ihn als „Freund der Republik“ zu beurteilen? Nein, denn er war nicht ihr Freund. Selbstverständlich war Secdt in jedem Tropfen seines Blutes Monarchist. Aber er unterließ sich von vielen Monarchisten doch dadurch, daß er verstand, daß ein geistiges Wissen um die neue Zeit in ihm war und auch in ihm wirkte. Er wußte, was viele nicht wissen, daß man ein erschütterndes Erlebnis nicht einfach aus der Seele des Volkes auslöschen kann, daß man das Rad der Geschichte nicht einfach durch ein in die Speiche gestecktes Bajonett zurückdrehen kann. Wenn er monarchische Hoffnungen hatte, so war's für die fernere Zukunft. In der Gegenwart aber glaubte er nicht an die Möglichkeit, die Republik einfach durch einen Putsch auszuwischen. Und deswegen, weil er nicht an den Erfolg glaubte, hat er auch keinen Putsch gemacht, hat er jede Teilnahme abgelehnt. Seine Klugheit hat ihn von unbesonnenen Taten, zu denen er als einziger zu gewissen Zeiten die Macht gehabt hätte, zurückgehalten.

Und so stellte er seine Sache auf ein erreichbares, auf ein greifbares Ziel. Und das war: Die Schaffung einer schlagkräftigen Reichswehr auf der Tradition der alten Armee. Diese Tradition erlebte in dieser Reichswehr die sogenannte Politik — man konnte deshalb jede andere Politik mit gutem Gewissen verwerfen und ausschalten. Secdt verhinderte mit kalter Ueberlegung, daß die Reichswehr ein Machtmittel der Republik gegen die Monarchie wurde. Er hat so dafür gesorgt, daß zu gegebener Zeit und unter günstigen Umständen die Monarchie die Tore zur Macht nicht durch die Maschinengewehre der Reichswehr verschlossen finden. Die Herbeiführung dieser Zeit und die Schaffung dieser günstigen Umstände aber ist nicht Sache der Militärs, sondern der Politiker! Bis dahin aber tun die Militärs einfach ihre Pflicht! Und zwar gegenüber dem Staat, wie er gerade ist.

Das war nach unserer Ueberzeugung die politische Philosophie eines Secdt. Und dieser Philosophie hat es Secdt zu verdanken, daß ihm weder die Republikaner noch die Monarchisten ganz trauen. Aber auf Grund dieser halb-militärischen, halb-politischen Philosophie konnte Secdt dem Staat, also der Republik, doch manchen Dienst erweisen. Eben weil er nicht nur ein Militär, sondern auch ein denkender Mensch war.

Aus derselben Quelle seines geistigen Daseins entsprang auch die Tragik, die Secdt jetzt zum Sturz brachte. Die Tragik, daß eine so harte Persönlichkeit, ein so einflußreicher und geschickter Führer über solch verhältnismäßig doch kleinem Anlaß stolpern mußte.

Die behindernde Halbheit und Ausgeglichenheit kann eben doch eines nie ersetzen: Die Ganzheit und Einheit des Willens und Wirkens.

Reisner muß sitzen

Leipzig, 8. Oktober. (Fig. Drahtb.)

Der erste Sitzungsbericht des Reichsgerichts beschleunigte sich am Freitag nochmals mit dem Vollstreckungsrichter Dr. Reisner, der von der Senatsprüfung des Landgerichts Dresden am 6. August wegen fortgesetzter Untreue und Unterschlagung zu 4 Jahren Gefängnis und 3 Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt worden war. Reisner hatte 129.000 Mark aus dem jährlichen Reibenschiefer unterzogen, weitere 40.000 Mark für sich verbucht, von den anderen Summen Darlehen an ausländische Verbände gegeben. Auch von General Müller waren erhebliche Summen des Vollstreckungsgeldes zu dunklen Zwecken der Reichswehr mißbraucht worden.

Der Reichsanwalt beantragte die Verurteilung der Revision. Nach Ueberprüfung verurteilte das Gericht die Revision und ließ sich dem Urteil der Vorinstanz an.

Der andere Prinz

Berlin, 9. Oktober. (Radio.)

Dem Berliner Tagblatt geht aus einem Bericht eine Zuspätkunft zu, in der festgestellt wird, daß der Erbprinz Johann Leopold von Sachsen-Coburg-Gotha, der, weil er die persönliche Eignung besitzt, als Offizierskandidat in die Reichswehr aufgenommen wurde, bereits als Offizier der Kaiserlichen Marine in Brandenburg Mitglied der Ehrenbrigade und des Küstenschutz-Bundes war, deren Mitglied er erst im Sommer 1929 wurde. Aus seiner rechtsradikalen Gesinnung habe er ebenso wenig wie sein Vater ein Hehl gemacht.

Wahlvorbereitungen in Thüringen

Weimar, 8. Oktober. (Fig. Drahtb.)

In Lande Thüringen sind jetzt Vorbereitungen im Gange, anlässlich der Reichswahl zum Thüringer Landtag neue Parteien-Gruppierungen zu bilden. Es besteht zwar auch in Thüringen eine liberale Bewegung, aber unter Ausschluß der Sozialisten. Dieser ist es vornehmlich auch nicht an die Sozialisten gegangen. Aus dieser liberalen Bewegung sind sich nun eine neue Partei bilden, welche die linken Volksparteien und die rechten Republikaner vereinigt. Der eigentliche Organisator dieser „neuen Partei“ ist der bekannte Strafrechtler an der Universität, Professor Gurland, der bereits im Jahre 1924 der liberalen und demokratischen Kreise für den Thüringer Landtag kandidierte. Dem Gurland ist es gelungen, sich als Führer der liberalen Bewegung zu etablieren. In Professor Gurland hat sich bereits der Zusammenschluss im Thüringer Landtag einfinden lassen, der bis zur Reichswahl Hauptziel der Bewegung war und jetzt ein starker Beweggrund der kommunistischen Bewegung geworden ist. In erster

Beamtenfront oder Einheitsfront aller Arbeitnehmer?

Die jüngste Entwicklung der Beamtenbewegung

Aus Beamtentreiben wird uns geschrieben:

Der Zusammenschluß des Deutschen Beamtensyndikats mit der Christlichen Beamtensyndikatsorganisation ist am Freitag in Berlin in einer besonderen Kundgebung gefeiert worden, bei der auch Reichsminister Marx in temperamentvoller Weise an die Beamtenschaft, vor allem an die höheren Beamten, appellierte, die republikanische Verfassung hoch zu halten und zu ehren. Das starke Bekenntnis des Vereinigten Deutschen Beamtensyndikats zur Republik ist erfreulich. Das kann aber nicht darüber hinwegtäuschen, daß allem Anschein nach die neueste Phase der stark betonten Neutralität des Deutschen Beamtensyndikats dazu führen soll,

die Beamtenschaft von jeder Verbindung mit sozialistischen Gedankengängen zu lösen.

Anders kann man die Verschmelzung mit ausgeprägten Christlichen Verbänden und die Uebernahme schwerelasteter christlich-deutschnationaler und christlich-völkischer Führer nicht erklären.

Vor allem das ängstliche Abdrücken von den gemischten Organisationen, in denen Arbeiter und Beamte vereint sind, muß bedenklich stimmen. Jedenfalls wird dieses Abdrücken und das starke Hervortreten der Neutralität nicht die Energie des DBB im praktischen politischen Kampf stärken. Die Erfahrung hat bewiesen, daß bisher schon der DBB trotz seiner zahlenmäßigen Stärke auf die entscheidenden Instanzen recht wenig Einfluß ausübte. Das kam daher, daß in ihm die widerstreitendsten Elemente vereinigt waren. In dem neuen Bund sind noch mehr heterogene Elemente zusammengepackt. Wenn früher von der Mehrheit des DBB eine Forderung aufgestellt worden ist, so waren jedesmal die Kräfte der Minderheit am Werk — und zwar meist mit Erfolg — die Verwirklichung der Beschlüsse zu verhindern. Die bei den Freien Gewerkschaften unmögliche Erscheinung,

daß ihre Vertrauensmänner im Parlament die ersten Kräfte im Kampf gegen die von den eigenen Gewerkschaften aufgestellten Forderungen sind,

war bei dem DBB die Regel. Das war sowohl bei den Besoldungsfragen wie bei den Fragen des Beamtenrechts und der allgemeinen Wirtschaftspolitik der Fall. Jedesmal war es so, daß die Sozialdemokraten die Forderung des DBB vertraten, während dessen Vertrauensmänner in den bürgerlichen Parteien diese Forderungen zu Fall brachten. Das Ziel einer Organisation

kann aber nicht darin bestehen, die Forderungen aufzustellen; sie müssen auch durchgesetzt werden. Der neue Bund prunkt mit Zahlen, aber nicht der große Haufen macht es. Bei den Organisationen kommt es nicht so sehr darauf an, daß recht viele Mitglieder beisammen sind, als darauf, daß die Mitglieder von einheitlichem Willen besetzt sind. Dieser einheitliche Wille fehlt in dem neuen Gebilde des Vereinigten Deutschen Beamtensyndikats. Natürlich halten sich im Augenblick die Elemente der rechtsgerichteten Minderheit zurück. Das ändert aber nichts daran, daß sie hinter den Kulissen ihre Wählbarkeit nun mit verdoppelter Kraft fortsetzen.

Warum unter allen Umständen Einheitsorganisation? Die Tatsache, daß die rechtliche Stellung der Beamten eine besondere ist, bedingt nicht die Einheitsorganisation. In erster Linie sind auch die Beamten Staatsbürger, Arbeitnehmer und Verbraucher, und unter diesem Gesichtswinkel erfolgt zunächst ihre Stellungnahme zu den brennenden Fragen. Diese Stellungnahme wird verschiedene sein je nach der wirtschaftspolitischen und sozialpolitischen Einstellung. Daß in dem Schmachtsch des neuen Deutschen Beamtensyndikats ganz verschiedene wirtschaftspolitische und sozialpolitische Auffassungen miteinander ringen, liegt auf der Hand. Anders bei der freigewerkschaftlichen Organisation. Dort sind gleichgerichtete Schichten der Arbeiter und Angestellten beisammen. Es ist falsch und politisch nicht wünschenswert, daß diese drei Kategorien wieder auseinandergerissen werden, nur aus Standesrücksichten getrennt zu bleiben.

Was wird nun die neue Einheitsgewerkschaft des DBB für eine Politik treiben? Soweit man sieht, wird sie darauf ausgehen, nur dann mit anderen Gewerkschaften Fühlung zu nehmen, wenn sich in der betreffenden Frage für die Beamten nicht eine Extrawurst herausziehen läßt. So glaubt man z. B. in der Besoldungsfrage für die Beamten ein System schaffen zu können, das ohne jede Rücksicht auf vergleichbare Arbeiter und Angestellte in den freien Berufen aufgestellt werden soll. Bisher ist es weder vor noch nach der Staatsumwälzung einer Regierung möglich gewesen, derartige Vergleiche außer Betracht zu lassen. Das wird auch in Zukunft keiner Regierung möglich sein. Wer an solche Dinge glaubt, jagt Illusionen nach.

Die Beamten des DBB wollen gewerkschaftlich mit den Arbeitern und Angestellten zusammen

marschieren, wie sie bereits politisch mit ihnen verbunden sind. Ihnen muß der Weg geebnet werden. Ihre Idee muß von der Partei gestützt werden.

Die Danziger Krise

Niemand will in den Senat

Danzig, 8. Oktober. (Fig. Drahtb.)

Die vom Senatspräsidenten Sahn geführten Verhandlungen zur Neubildung des Senats auf der Grundlage der Großen Koalition (von den Deutschnationalen bis zu den Sozialdemokraten) sind ergebnislos abgebrochen worden. Die Sozialdemokratie stand einer Zusammenarbeit mit den Deutschnationalen auch in der verschleierten Form einer „Regierung der Persönlichkeiten“ von vornherein ablehnend gegenüber. Aber auch der Bildung einer rein bürgerlichen Regierung stehen noch mannigfache Schwierigkeiten im Wege, zumal die Deutschnationalen von den Mittelparteien eine Uenderung des außenpolitischen Verständigungskurses und des mit Polen abgeschlossenen Zollabkommens fordern. Außerdem verlangen die Deutschnationalen für die von ihnen zu bildende Regierung eine Ermächtigungsgesetz zur Durchführung der vom Völkerbundstat geforderten Sanierungsmassnahmen.

Es wird selbst in bürgerlichen Kreisen fast allgemein angenommen, daß die Deutschnationalen durch diese ausschließlichen Bedingungen sich um die ihnen zurzeit unbequeme Regierungsbeteiligung drücken wollen, weil sie mit dem im Völkerbundstat geforderten Abbau des Verwaltungsapparates und der Kürzung der Beamtengehälter ihre starke Beamtenanhängerschaft nicht vor den Kopf stoßen wollen. Andererseits hat die Sozialdemokratie keine Lust, die Deutschnationalen von der Verantwortung für den von ihnen mit herbeigeführten Sturz der alten Regierung zu befreien. Darum dürfte auch der am Sonntag zusammengetretene Landesauschuss der SPD. eine abwartende Stellung einnehmen, so daß die Lösung der Regierungskrise noch einige Zeit auf sich warten lassen wird.

Die Lage in England

Konflikt mit dem Sekretär der Bergarbeiterinternationale

London, 8. Okt. (Fig. Drahtb.)

Die Landeskongress der Bergarbeiterverbände beschloß am Freitag, die am Donnerstag gegen den Rat des Präsidenten des Verbandes, Herbert Smith gefasste Resolution, in welcher u. a. auch die Zurückziehung der mit Sicherungsarbeiten beschäftigten Arbeiter gefordert wird, den Distrikten zur Abstimmung vorzulegen. Die Konferenz hörte hierauf die Verteidigungsrede des vom Kongress vorgeladenen Bergarbeiterabgeordneten Spencer, der mit zwei Gewerkschaftsfunktionären aus Nottingham für den Abschluß von getrennten Lohnabkommen mit den dortigen Unternehmern verantwortlich ist. Die drei Funktionäre wurden ihrer Tätigkeit, als Delegierte auf der Konferenz zu fungieren, verlustig erklärt und von der Konferenz ausgeschlossen. Die Delegiertenkonferenz beschäftigte sich hierauf mit der Person des internationalen Sekretärs der Bergarbeiter Frank Hodges und überwies diesen Gegenstand der Exekutive. Das Ergebnis der Distriktsabstimmung über die neuen Forderungen, welche, abgesehen von den speziellen Forderungen, auf eine völlige Rückkehr der offiziellen Politik des Verbandes zu status quo vom 20. April hinauskommt, wird der am nächsten Donnerstag erneut zusammentretenden Exekutive der Bergarbeiter zur Beschlußfassung vorgelegt werden.

*

London, 8. Okt. (Fig. Drahtb.)

Der politische Korrespondent des „Daily Herald“ will erfahren haben, daß der Bergarbeiterverband des Bezirks Warwickshire Frank Hodges wegen seiner jüngsten Reden seiner Mitgliedschaft im Bergarbeiterverband für verlustig erklärt hat. Der Korrespondent fügt hinzu: „Die Exekutive des Bergarbeiterverbandes wird deshalb die Zahlung der Beiträge an die Bergarbeiterinternationale so lange einstellen, als Hodges als Sekretär fungiert.“

Berlin, 8. Oktober. Die preussische Staatsregierung tritt am Samstag um 11 1/2 Uhr zu einer Kabinettsitzung zusammen, die sich mit den Vorschlägen des Innenministers über die Reubesetzung der im Zusammenhang mit dem Rücktritt Gensers freigewordenen Minister befaßt. Als Staatssekretär des Innenministeriums hat Ministerialdirektor Wegg die meiste Aussicht. An seine Stelle dürfte in gegebenen Falle eine dem Zentrum nahestehende Persönlichkeit aus dem preussischen Volksbildungsministerium treten.

Linie bezwecken diese beiden „Politiker“ mit dieser „Neuen Partei der Mitte“, Demokraten und Volksparteier, neben gewissen Wirtschaftsprüfern eine Einheitsfront gegen die Sozialdemokratie zusammenzubringen. Ihre Parole für den Wahlkampf soll lauten: Behinderung einer neuen sozialistischen Mehrheit im Thüringer Landtag. Ihr Wahlprogramm entspricht dem des Ordnungsbundes von 1924.

Die D. V. P. für die große Koalition in Preußen

Berlin, 9. Oktober. (Radio.)

Der Vorstand der Landtagsfraktion der deutschen Volkspartei hielt am Freitag abend eine Sitzung ab, wobei Dr. von Campe über die politische Aussprache zwischen den Fraktionen berichtete und wie erklärt wird, zu dem Schluß kam, daß die deutsche Volkspartei nach wie vor zu Verhandlungen im Sinne der Bildung der großen Koalition in Preußen bereit sei. Der Fraktionsvorsitzende hat dieser Auffassung zugestimmt.

Schon wieder eine Bluttat im besetzten Gebiet

Paris, 8. Oktober. (Fig. Drahtb.)

Französische Blätter berichten von einem neuen Zwischenfall in dem besetzten Gebiet. Nach den hier verbreiteten Darstellungen sollen zwei französische Unteroffiziere auf dem Wege in die Kaserne von einem deutschen Radfahrer angefallen worden sein. Dieser habe auf die beiden Franzosen mehrere Revolverkugeln abgegeben, durch die der eine von ihnen leicht verletzt worden sei. Der Ueberfall sei ohne jeden Anlaß erfolgt. Dem Radfahrer sei es gelungen, im Schutze der Dunkelheit zu entkommen.

Naß oder trocken?

Großkampf in Norwegen

Oslo, 8. Oktober. (Fig. Drahtb.)

Am 18. Oktober soll das norwegische Volk darüber entscheiden, ob es das seit 1919 bestehende Verbot von Branntwein aufrechtzuerhalten will oder nicht. Der Wahlkampf ist im vollen Gange. Mit welcher Heftigkeit er geführt wird, ergibt sich daraus, daß die Regierung sich veranlaßt gesehen hat, die Benutzung der Kirchen zur Anti-Alkoholpropaganda zu verbieten. Die Synode hat sich dieser Maßnahme angeschlossen und die Pfarrer dringend gebeten, sich auf der Kanzel jeder Stellungnahme zu der Alkoholabstimmung zu enthalten. Der Wahlkampf wird in der Hauptsache von zwei landesumfassenden Organisationen, die der Verbotsfrage und die der Gegner des Verbotes, geführt, während die Mehrheit der Parteien als solche sich um die Angelegenheit nicht kümmern. Eine Ausnahme haben die Konservativen gemacht, indem sie ihre Anhänger auffordern, gegen die Aufrechterhaltung des Branntweinverbotes zu stimmen. Die sozialistisch-unabhängige Arbeiterpartei, die noch aus ihrem letzten Parteitag sich nicht nur für Aufrechterhaltung, sondern sogar für die Verschärfung des Verbotes ausgesprochen hat, proklamiert jetzt die Stimmabgabe für die Aufrechterhaltung. Sie veranlaßt überall im Lande Volksversammlungen, während Sozialdemokratie und Kommunisten ihren Anhängern die Abstimmung freigegeben haben.

Das Verbot unterlegt Einfuhr und Herstellung von Alkohol von mehr als 5 Prozent im Lande, gestaffelt sind nur drei kleinere Bierkategorien mit 2 1/2 bis 4 Prozent Alkohol. Allerdings ist die norwegische Regierung von den Süddeutschen gezwungen worden, den Verkauf ihrer Weine in Norwegen zu gestatten. Man hat zu diesem Zweck eine Weinimportgesellschaft gegründet, die Weine aus Champagne vertreibt, von denen die schwersten Süddeutsche bis hinauf zu 20 Prozent Alkohol enthalten. Diese Durchlöcherung des Branntweinverbotes hat in den Kreisen der Alkoholgegner große Bestürzung erzeugt, so sehr als sich seit dem Verbot des Branntweinverbotes die Einfuhr von schweren Weinen um vieles gesteigert hat. Aber trotz dieser Unzufriedenheit mit den Wirkungen des Verbotes wird angenommen, daß die Abstimmung wiederum eine, wenn auch nicht perfekte Mehrheit für das Verbot ergeben wird.

Aus der Wirtschaft

Das Experiment des Abzahlungsgechäftes

Von Fritz Kummer

In Deutschland macht man seit längerer Zeit große Anstrengungen, um das Abzahlungsgechäft in größerem Stil aufzunehmen. Deshalb dürfte es nicht ohne Reiz sein, die Auswirkungen der Ratenzahlungen auf die amerikanische Wirtschaft näher kennen zu lernen. Die andauernde Geschäftsblüte Nordamerikas wird ohne Zweifel der starken Ausdehnung des Ratengeschäftes zugeschrieben. Man rühmt ihm nach, daß es über die vor fünf Jahren drohende Geschäftsstodung hinweggeholfen habe; denn durch die Ratenzahlungen sei es erst möglich geworden, riesige Mengen von Waren in die kaufschwachen unteren Volksschichten zu bringen und für eine Anzahl von Erzeugnissen die benötigte Massenfrage zu schaffen. Dadurch wurde die Ausdehnung der industriellen Tätigkeit erreicht.

In Amerika kann man ein Auto kaufen, wenn man 12,00 Dollars bar anzahlt und die Restschuld in wöchentlichen Raten von je 5 Dollar tilgt. Eine Sprechmaschine im Preise von 200 Dollar wird mit 5 Dollars anbezahlt und ein Anzug mit 3 Dollars, wozu man noch eine Schmuckgarnitur mit einem Satz Tischgeschirr ohne Anzahlung erhält. Es kann also nicht wunder nehmen, daß das Abzahlungsgechäft in Amerika eine fabelhafte Ausdehnung erreicht hat. Aus einer Berechnung der Farmers Loan u. Trust-Company geht hervor, daß im Jahre 1925 drei Millionen Automobile gleich acht Zehntel der gesamten Jahres-Produktion auf Abzahlung verkauft wurden. Der Kredit, der so für den Abzahlungsverkauf neuer und gebrauchter Wagen in dem genannten Jahre gewährt wurde, beläuft sich auf 2500 Millionen Dollars. Nach der gleichen Quelle beträgt der für den Abzahlungsverkauf häuslicher Gegenstände eingeräumte Kredit 1111 Millionen Dollars. Von der gesamten nordamerikanischen Jahreserzeugung an Möbeln wurden 85 Prozent im Abzahlungsgechäft abgesetzt, von der Jahreserzeugung an Schmuckstücken 25, an Nähmaschinen 75, an Phonographen 80, an Staubsaugern 65, an Pianos 40 und an Radios 13 Prozent. Bezieht man den Abzahlungskredit für Kleidung, Pelze, Bücher usw. in diese Aufstellung ein, so sind nach einer vorsichtigen Berechnung der Handelskammer der Vereinigten Staaten im Jahre 1925 Waren im Werte von 5000 Millionen Dollars auf Kredit gegeben worden. Diese Summe entspricht ungefähr 17 Proz. des gesamten Kleinhandelswertes.

In dieser Summe sind jedoch Maschinen und technische Einrichtungen, die von Fabrikanten, Kaufleuten und Farmern auf Abzahlung erworben werden, nicht enthalten. Hier liegen die Dinge auch wesentlich anders als bei dem Abzahlungsgechäft der obengenannten Waren. Der Käufer von Maschinen usw. bezahlt von dem Gewinn, die die neuen, auf Kredit erkauften, leistungsfähigeren Maschinen, Schlepper usw. in der Regel abwerfen, die Kaufsumme. Diese Maschinen arbeiten weiter, nachdem die Kreditsumme abgetragen worden ist, und bringen weiteren Gewinn. Dasselbe trifft jedoch bei einem großen Teil der Waren, wofür der obenerwähnte 5000-Millionen-Kredit gewährt worden ist, keineswegs zu; z. B. dienen die meisten der auf Abzahlung angekauften Personenautos dem Sport oder dem Vergnügen. Viele Waren, wie Anzüge und dergleichen, sind schon längst verzehret, ehe die letzte Rate entrichtet ist. Mit hin stellt ein beträchtlicher Teil der in Amerika in das Abzahlungskreditgeschäft eingelassenen fünf Milliarden im gewissen Sinne den Gegenwert für Luxuswaren dar. Dabei ist noch folgendes zu betrachten: In dem genannten ungeheuren Abzahlungskredit sind in der Hauptsache die unteren Volksschichten beteiligt. Die wohlhabenden Kreise zahlen bar, um sich die Preisermäßigungen zu sichern und die Kosten der Ratentilgung zu ersparen. Derjenige, der den Abzahlungskredit in Anspruch nimmt, wird dagegen mit dem entsprechenden Zins usw. belastet. Er erhält eine verteuerte Ware. Betroffen werden davon gerade die wirtschaftlich weniger leistungsfähigen Kreise.

Der St. Louis-Post-Dispatch berechnet, daß das amerikanische Volk im Jahre 1926 annähernd 6500 Millionen Dollars im Abzahlungsgechäft für die Anschaffung von Automobilen, Nähmaschinen, Möbeln und anderen Gegenständen ausgeben wird. Von dieser riesigen Summe stellen nach Angabe der genannten Quelle auf Grund zuverlässiger Schätzungen mindestens 500 Millionen Dollars keinerlei Warenwert dar, sondern nur den Preis für den Vorteil der Ratenzahlungen. Die Uebersteuerung durch das Abzahlungsgechäft ist also ganz bedeutend. Außerdem hat das mächtige Emporschwellen des Abzahlungsgechäftes, wie es in dem St. Louiser Blatt weiter heißt, bei Fabrikanten, Kaufleuten und Bankiers mehr Auseinandersetzungen hervorgerufen als das Alkoholverbot unter den Politikern. Man weiß daraus hin, daß die Entwicklung nicht nur die Form, sondern auch das ganze Gefüge der amerikanischen Wirtschaft berührt und äußerst ernste Fragen aufwirft. Wie die Dinge aber nun einmal gediehen sind, ist eine Abkehr von der Ratenzahlung wenig wahrscheinlich. Dazu sind Fabrikanten und Händler und vor allem Dinge die anderen Verbraucherschichten zu sehr mit ihr verknüpft. Allerdings macht man sich in den breiten Kreisen über den Fortgang der

Entwicklung weniger Sorgen, als man in Europa annehmen könnte. Gegenüber den Warnern betont man, daß ihre schon vor Jahren gemachten trüben Prophezeiungen, die Abzahlerei müsse zum Bankrott führen, sich nicht erfüllt haben, sondern daß das Gegenteil eingetroffen ist: Die Wirtschaft hat entgegen allen Warnungen prosperiert und Löhne und Geschäftsgewinn sind ununterbrochen gestiegen. Man sieht keinen Grund, warum es nicht auch in Zukunft so bleiben soll.

Gegen die Logik des Ratenzahlers, die ihm für seinen Hausgebrauch nicht übel erscheinen mag, ist natürlich vom Standpunkt der nationalen Wirtschaft gar manches einzuwenden. Soll das Abzahlungsgechäft nicht über kurz oder lang in einen furchtbaren Engpaß für Unternehmer und Arbeiter, für Kreditgeber und Kreditnehmer führen, dann muß vor allem der Reallohn weitersteigen. Das war in den letzten Jahren der Fall, daher die Ausdehnung des Warenverkaufs auf Kredit. Mit dem Mehrverdienst ist der früher ausgenommene Warenkredit abgetragen und die Stimmung zum Geben und Nehmen lebendig erhalten worden. Solange der Reallohn weiter steigt, ist es wohl möglich, daß das Abzahlungsgechäft weiter blüht und damit auch die Industrie wie der Ab-

lauf in andern Fällen aber werden Fabriken, Handelshäuser und Banken ins Stoden und schließlich zu völligem Stillstand kommen. Die dann weniger verdienenden oder gar arbeitslos gewordenen Ratenzahler werden außerstande sein, ihre Verpflichtungen zu erfüllen. Ihnen können dann wohl die nicht ganz bezahlten Automobile, Klaviere, Nähmaschinen, Anzüge usw. wieder abgenommen werden — wenn davon noch etwas Abnehmbareres vorhanden ist. In hunderttausend Fällen wird sich indessen der Pfändungsbeamte umsonst bemühen. Wodurch sich der Bankrott vom Unternehmer bis zur Kreditanstalt lauffeuerartig weiterbreiten wird. Es wird einen geschäftlichen Zusammenbruch geben, wie Nordamerika noch keinen gesehen hat.

Das ist, in wenigen Sätzen ausgedrückt, Amerikas ernsteste Wirtschaftslage. Wie man hier zu einer Lösung kommen will, weiß man vorläufig nicht. Der furchtbare Rechnungstag ist nur dadurch hinausgeschoben, daß in der Steigerung des Reallohnes keine Störung eintritt. Da hiervon nach Lage der Zustände alle Seiten der Wirtschaft stark interessiert sind, so müssen sie schon um ihres geschäftlichen Daseins oder Wohlstandes willen trachten, daß der Reallohn fürderhin steigt.

Die Schwerindustrie nach der Umstellung

Die Kloeckner-Bilanz / Rationalisierungsgewinne

Vor einem Jahre noch schien die Zukunft der deutschen Schwerindustrie außerordentlich düster. Man unterschied wohl ganz deutlich zwischen dem zusammengebrochenen Stinnes-Konzern und den anderen Konzernen, die sich auf die eigentliche Kontinental mehr oder weniger konzentriert hatten. Aber Stinnes folgten Siegel, Stumm, Krombach, Der Lothringen- und der Krupp-Konzern kämpften außerordentlich schwer. Keiner der großen Ruhrkonzerne verteilte eine Dividende. Die Gewinne wurden zu Abschreibungen und zur Reservebildung benutzt. Große Teile der deutschen Zechen- und Hüttenanlagen schienen verloren. Dem alleseitigen Optimismus, mit dem die deutsche Schwerindustrie die Wiederanrichtung der Kohlen-, Stahl- und Walzwerksverbände begrüßt hatte, sprach im November 1925 der alte Peter Kloeckner in der Generalversammlung seines Konzerns ein vernichtendes Urteil: die Syndikatsbildung habe eine Belebung des Marktes nicht hervorzurufen können. Zusammen mit den Schutzgällen gestatteten die Syndikatsbestimmungen eine auf Dauer selbstmörderische Dumping-Konkurrenz auf Kosten des Inlands und der menschlichen Arbeitskraft.

Ein Jahr schwerindustrielle Rationalisierung

Seitdem ist ein riesenhafter Umstellungsprozeß in der deutschen Schwerindustrie vor sich gegangen. Nicht durch Senkung der Gewinnansprüche, Senkung der Preise und bemessene Steigerung des Absatzes, sondern durch Zusammenfassung der Produktion auf die leistungsfähigsten Werke, durch Konzentration zu horizontalen Trusts, durch Verringerung der Vorräte, durch Mechanisierung und Vereinigung aller Betriebsvorgänge in einer Höhe vom Hochofen bis an das Ende der Walzstraßen. Bei gleichem Absatz die weitestgehende Senkung der Selbstkosten zu erzielen, von den massenhaft ersparten Lohnkosten bis zur Ausschaltung des Handels, das war das Ziel. Doch die Politik der monopolistischen Beherrschung des Marktes, die Politik der höchsten erzielbaren Preise blieb dieselbe. Ja, die Selbstkostensenkung wurde zum Muster der industriellen Rationalisierung in Deutschland überhaupt. Um ihre Politik des höchsten Preises vor den Gefahren der Auslandskonkurrenz zu schützen, wurde schließlich durch das Stahlkartell ganz Europa zum Binnenmarkt gemacht, wurde das System der deutschen Rohstoffgemeinschaft auf alle Eisen- und Stahlländer Europas ausgedehnt.

Die Rationalisierungsgewinne bei Kloeckner

Es ist wertvoll und wichtig, daß die erste entscheidende Schwerindustriebilanz, die für 1925/26 veröffentlicht wird, die der Kloeckner-Werke A.-G. ist. Sie umfaßt reine Zechen, Hütten und Walzwerke; die Maschinenfabriken des Konzerns rechnen selbstständig ab. Die Substanz der Werke blieb im Berichtsjahr unverändert; die hinzugekommenen Stumm- und Krombach-Quoten wurden erst später wirksam. Die Kloeckner-Werke gehören dem Stahltrust nicht an, sie sind zu keiner Preisgebildende verpflichtet; dennoch kommen bei ihnen die Syndikatswirkungen voll zur Geltung. Sie stehen unter der alten und erfahrenen Leitung Peter Kloeckners, der trotz seiner Kriegsverluste in Lothringen-Luxemburg keine großen Seitenprünge auf andere Produktionsgebiete gemacht hat. So muß sich die weitgreifende Umstellung, die auch die Kloeckner-Werke vorgenommen haben, im Bericht und in der Bilanz besonders deutlich spiegeln.

Der erste Eindruck der Kloeckner-Bilanz ist nun eine ganz bedeutende Verbesserung der Rentabilität, die keineswegs durch die England-Konjunktur, von der nur zwei Monate ins Geschäftsjahr fielen und nur ein Monat beträchtliche Vorteile brachte, allein zu erklären ist. Ihr äußeres Zeichen ist die 5prozentige Dividende auf das 90-Millionen-Kapital. Aber diese Dividende erschöpft nicht die Gewinne. Bedeutende Gewinne wurden sofort in den Betrieben angelegt. Das zeigt die

Bilanz; als neue Belastung erscheinen in ihr 40 Millionen an Markt-Anleihe. Es wurden aber fast 20 Millionen Bankschulden zurückgezahlt, und mit fast 16 Millionen ist ein Konto Bankgut haben neu erschienen. Sämtliche Betriebe aus den acht noch in Betrieb befindlichen Großwerken sprechen von großen Investitionen. Der Wert der Vorräte ist, trotz der teilweisen Räumung der Halben noch im Berichtsjahr, um über 3½ Millionen Mark gestiegen.

Wie kam es zu den Gewinnen?

Im starken Maße sind die gesteigerten Gewinne dem mit geringeren Kosten erweiterten Geschäft zu verdanken. Darüber unterrichten folgende Ziffern. Die durchschnittliche Leistung unter und über Tage betrug pro Mann und Tag für die drei Zechengebiete Viktor, Königsborn und Werne im

	September 1925	Mai 1926	Juli 1926
1,047 Tonnen	1,195 Tonnen	1,252 Tonnen	
Die Tages- bzw. Monatsförderung betrug			
im Sept. 1925	im Mai 1926	im Juni 1926	Juli 1926
täglich 11,293 To.	11,566 To.	12,379 To.	13,810 To.
Monat 238,918 To.	270,013 To.	316,094 To.	372,887 To.

Das sind Steigerungen des Wirkungsgrades der Arbeit von 12 bis 20 Proz. in sieben bzw. zehn Monaten und eine Mehrförderung in 10 Monaten um fast 30 Proz. Entscheidend bei diesen Steigerungen ist aber die Tatsache, daß sie die höheren Gewinne ohne Verwendung von neuem Kapital brachten. Die 40-Millionen-Anleihe wurde zur Erweiterung des Geschäfts und zur Steigerung der Ergiebigkeit der Werke gar nicht benötigt. So sind die Mehrgewinne die reine Folge einer Rationalisierung, für die keine privaten, sondern nur soziale Kosten entstanden. Sie ergeben sich in der Hauptsache als Folge der Stilllegungen und Betriebskonzentrationen, deren Kosten durch die Freisetzung von Arbeitskräften auf die Gesamtheit abgewälzt wurden und als Folge der Sonderkonjunktur, die durch den Kohlen- und Eisenhunger der in den letzten beiden Monaten des Geschäftsjahrs von England nicht mehr mitverborgten Märkte entstand.

Diese Zusammenhänge machen zwei Punkte der Gewinnrechnung noch ganz besonders interessant. Die sozialen Lasten sind von 5,25 auf 3,97 Millionen Mark gesunken; der Kloeckner-Bericht klagt sehr darüber. Nehmen wir an, daß diese Steigerung ganz auf Beiträge entfällt, die nur den Unternehmer treffen, so ist die Differenz von 0,72 Millionen alles, was die Kloeckner-Werke für ihre 5 Millionen, mit Abschreibungen 12 Millionen Neugewinne aufzuwenden hatten. Von diesen 5 bzw. 12 Millionen waren aber noch 1,9 Millionen ein besonderes Geschenk der Gesamtheit. Denn die von den Kloeckner-Werken gezahlten Steuern sind von 7,5 Millionen im Vorjahr auf 5,6 Millionen Mark zurückgegangen.

So zeigt schon die erste Bilanz der Schwerindustrie, wie sehr die von ihr durchgeführte Rationalisierung zum Nutzen des Privatkapitals, nicht der Volkswirtschaft erfolgt ist. Mit beiden Händen bürdet diese Rationalisierung der Gesamtheit Lasten und Kosten auf, aber sie bezahlt sie nicht. Im Gegenteil, die Schwerindustrie rechnet es sich als Verdienst an, wenn sie das System erweitert, das ihr hohe Preise sichert. Sie würde es sicher jeder Regierung als Verdienst anrechnen, die ihr noch mehr als die jetzige die Kosten der Rationalisierung abnähme, die nur sie allein zu tragen hätte. So muß schon die erste große Industriebilanz für die arbeitenden Massen eine Mahnung zum Wächern sein. Die Bilanz der Kloeckner-Werke lehrt, was der Arbeitsmarkt lehrt: Durch eine nur zum Vorteil der Unternehmer durchgeführte Rationalisierung wird die Volkswirtschaft nicht gelunden.

Das Spiel mit der Puppe

Roman von Max Barthel

(Fortsetzung)

Thomas ging mit der Mutter zu dem mächtigen Mann. Sie mußten lange in einem mit roten Teppichen ausgelegten Vorzimmer warten. Endlich kam ein Diener und führte sie nach einem hellen Turmzimmer, in dem Spalteholz groß und schwer am Schreibtisch saß. Thomas musterte die Bilder an den Wänden. Die großen Fenster führten nach allen vier Windrichtungen. Nach dem Strom hin sah der Knabe die Berge und das kleine Dorf, in dem er geboren wurde.

Spalteholz wandte sich der Frau zu.

„Die Frau Quast!“ sagte er, „die Frau Quast! Was kam ich für Sie tun?“

„Ach, Herr Spalteholz,“ sagte die Frau, „Sie wissen ja, warum ich gekommen bin. Haben Sie doch Erbarmen. Sie haben sicher auch an uns viel verdient. Ich will ja nur ein Darlehen. Wie ich Ihnen schrieb, will ich ein Geschäft in dieser krieglichen Zeit aufmachen.“ Sie sah den Mann mit den tiefen Augen an und machte sich demütig. Doch Spalteholz blieb ungerührt.

„Ja,“ sagte er, „ein Geschäft. Ich habe den Brief bekommen, ich bekomme jetzt so viele Briefe. Aber ich sage nein. Prinzipiell! Ich verleihe kein Geld mehr. Tut mir leid. Aber wenn Sie das Grundstück wieder haben wollen, lasse ich es Ihnen für den alten Preis.“ Während er sprach, musterte er die arme Frau und den blaffen Knaben. Irgendwo in seinem Herzen pochte Unruhe, doch das machte ihn nur noch kälter und abweisender.

In das Gesicht der Frau schlugen Flammen.

„Das Grundstück, das Grundstück!“ rief sie entsetzt. „Nann, ich hat um zweihundert Mark und Sie wollen mir ein Grundstück verkaufen! Wollen Sie mir denn gar nicht helfen?“

Spalteholz kannte die stehenden Bitten, in denen Haß und Verzweiflung mitschwangen, aus seiner dunklen Zeit. So hatte er vor vielen Jahren Baumeister Quast gesprochen. Nein, jetzt

war er oben, er wollte und konnte nicht mehr zurück. Stumm beugte er sich in die Arbeit.

Die Frau entfaltete ihre Arme noch einmal zur stehenden Gebärde. Doch Thomas nahm sie am Arm und führte sie hinaus. Als ihr die Tränen über das weiße Gesicht strömten, sagte er:

„Du sollst nicht weinen, Mutter, ich werde dir helfen, wenn ich groß bin.“

Die Mutter beruhigte sich und lächelte unter Tränen. Sie sagte die Kinderhand und ging schnell durch den kleinen Vorgarten nach der Straße.

„Thomas,“ sagte sie, „ich bin sehr krank, und ich werde nicht mehr lange leben. Du weißt ja, wie der Vater jetzt ist. Ich bin demnächst zu dem Mann da oben gegangen. Nun will ich dir das Haus zeigen, das uns der Mensch genommen hat. Wenn es einen Gott im Himmel gibt, wird er uns das Haus wiedergeben.“

Sie gingen hinunter zum Fluß. Im Grün der Landschaft zeigte die Mutter dem Kind das andere Ufer.

„Dort,“ sagte sie, „da, dort das Haus. Da bist du geboren. Da habe ich in der Kindheit verlebt. Dort war ich glücklich, viel glücklicher als du, mein Junge. Und der Vater hat mich vor diesem Haus zum erstenmal geküßt.“ Die Erinnerungen verjüngten das kummervolle Gesicht.

„Ja,“ sagte sie weiter, „das war eine schöne Zeit. Wißt du, meine Freundinnen haben mich immer beneidet, denn dem Vater war ein schöner Mann. Ja, er war arm, aber schön. Wir waren fünf Jahre glücklich zusammen. Fünf Jahre.“ Jetzt lächelte sie, aber ihr Gesicht wurde wieder besorgt.

„Du darfst den Vater nicht verachten, Kind, weil er jetzt trinkt. Ich habe dich oft weinen sehen, weil du dich des Vaters geschämt hast. Das darfst du nicht, Thomas, nein, das nicht. Jetzt haben wir keine Freunde mehr und auch keinen Wein. Da trinkt der Vater Schnaps, denn er will vergessen und ist doch viel, viel unglücklicher als ich.“ Wieder verjüngte sie in Tränen. Thomas schloß, wie ihm die Tränen ins Gesicht fielen. Die Mutter erzählte weiter:

„Wie glücklich war ich, als du geboren wurdest, mein Sohn!“

Du bist ja unser einziges Kind. Du sollst wie dein Vater werden, als er jung und schön war.“ Sie küßte Thomas.

„Als du geboren warst, wir waren die letzte Nacht in unserm Haus, kam ein fremder Mann, der hieß Schreifeger. Der war unser Gast. Unser letzter. Ein Landknecht! Der Vater hat mit ihm die ganze Nacht zusammen gegessen und getrunken und war schön wie früher. Die Männer haben von den fremden Ländern gesprochen, von Rom und Paris, ich habe alles gehört. Ach, Kind, sei froh, daß du kein Mädchen bist und keine Frau wirst.“ Nach einer kleinen Pause sagte sie: „Thomas, du sollst nun nicht auch traurig sein wegen dem dummen Haus da drüben. Die Welt ist auch so schön. Sei frohlich, Kind!“

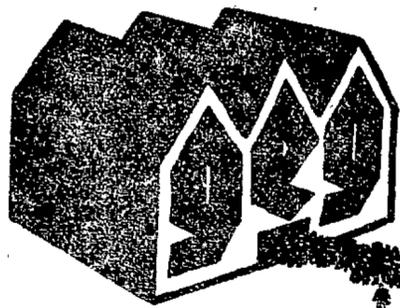
Thomas strömte über vor Glück. Er umarmte die Mutter. Er hungerte ja nach Liebe und Gerechtigkeit. Er war ja noch ein Kind, ja, aber in seiner Brust schlug schon das kleine Männerherz.

Bald darauf starb die Mutter.

Nun war der Knabe ganz einsam. Er war groß und groß, ein Straßenjunge unter den andern Straßenjungen. Er ging ein wenig krumm, das war von den ersten rachitischen Jahren, aber in den kleinen Muskeln lag wilde Kraft. Die Kameraden nannten ihn mit dem grausamen Spott der Kinder „Gorilla“. Das war der heftigste Schmerz seines Lebens. Das brannte noch mehr als der Tod der Mutter. Er weinte vor Wut. Thomas hieß er, Thomas, aber nicht Gorilla. Gorilla, das war ein wilder Affe in den Urwäldern, ein schwarzer, zähneklammernder Teufel, ein haariges Vieh. Aber er war doch ein Mensch, ein richtiger Mensch! Er konnte Baumeister spielen, der Vater war Baumeister gewesen und hatte die neue Brücke und das Talmannwerk gebaut.

Er war kein Gorilla. Er war ein Straßenjunge. Was sollte er auch zu Hause in der armen Stube. nun die Mutter tot war? Er trieb sich viel mit seinen Kameraden in den nahen Wäldern herum und liebte in wildem Indianerpiel. Stolz war er der Anführer. Manchmal beriet er sich mit den andern Jungen über eine entsetzliche Flucht nach Alaska zu den Goldgräbern oder zu den letzten Indianern.

(Fortsetzung folgt)



**Hinein
in den
Konsum-
verein!**

Jetzt ist es Zeit!

Unser neues Geschäftsjahr hat am 1. Oktober begonnen. Gegen Zahlung von 1 RM. Eintrittsgeld und Ausfüllung einer Beitrittserklärung in jeder beliebigen Abgabestelle unseres Vereins können Sie teilnehmen an den großen Vorteilen genossenschaftlicher Bedarfsdeckung. (2864)

Nur durch **Selbsthilfe** können wir die großen wirtschaftlichen Schwierigkeiten überwinden. — — Deshalb

Hinein in den Konsumverein!

Bei Honig...

untere Muxstraße 113

können Sie sich gut, reell und bequem einkleiden, auch wenn Sie wenig Geld haben. Sie erhalten bei mir mehrmonatigen **Kredit** und die Ware wird schon bei geringer Anzahlung, **an Kunden in fester Stellung auch ganz ohne Anzahlung** gleich ausgehändigt.

Offerierte folgende Waren:

Herren-, Knaben-, Damen-, Mädchen- und Kinder-Konfektion, Regenmäntel, Herren- und Damen-Garderobe nach Maß bei garantiert la. Sitz und Verarbeitung. **Herren-Artikel, Mantelstoffe** in großer Auswahl, **Anzug-, Kostüm- und Kleiderstoffe** aller Art. **Schuhwaren** in großer Auswahl, nur starke Qualitäten. **Manufakturwaren, Bett- und Leibwäsche, Inletts, Bettfedern, Hemdentuche, Gardinen, Künstlerdecken, Steppdecken, Schlafdecken, Chaiselonguedecken, Teppiche** in sehr großer Auswahl, auch **Linoleum** in allen Qualitäten und Preislagen usw. usw. (2873)

Pelzwaren: Pelzjacken, Pelzmäntel, Pelzkragen, Pelzschals, Pelzbesätze usw. usw. in reichhaltiger Auswahl — in nur guten Qualitäten

Stoffe für Wiederverkäufer zu extra billigen Preisen!

In Ihrem eigenen Interesse besichtigen Sie bitte zwanglos mein Lager!

Ueberzeugen Sie sich von meiner Leistungsfähigkeit, informieren Sie sich unverbindlich über meine fabelhaft bequemen Zahlungsbedingungen.

Gewähre Kredit auch nach auswärts

SCHAUBURG

Hente und folgende Tage
Die Großtat deutscher Filmkunst — Ein spontaner Erfolg in allen Großstädten
Musikvorspiel: Niederländisches Dankgebet



Die elf Schillschen Offiziere

7 Akte nach den bekannten historischen Begebenheiten

Mensch gegen Bestien Spannender Großfilm in 4 Akten. (2917)
Im Reiche der Bienen. Aktuelles hochinteressantes Filmbild in 2 Akten.
Neueste Wochenschau. Berichte aus aller Welt.

Vorführungen wochentags 7 1/2 und 8 Uhr, Sonntags 2, 5 und 8 Uhr. Kassenöffnung 1/2 Stunde vorher. Zur 2-Uhr-Vorstellung Sonntags Einheitspreis 1.20 Mk., Jugendliche 50%. Wochentags haben Jugendliche zu den Nachmittags-Vorstellungen zu halben Preisen Zutritt.

Billige Bücher

- Heinrich Cunow:
Die Marxsche Geschichts-,
Gesellschafts- und Staats-
theorie RM. 4.80
- Karl Marx:
Das Kapital, Volksausgabe RM. 4.50
- Robert Wilbrandt:
Sozialismus RM. 2.50
- Stefan Großmann:
Lassalle nur 95¢
- Franz Leppmann:
Mirabeau, der Führer der
französischen Revolution . . nur 95¢
- Davidis Kochbuch
420 Seiten stark nur RM. 2.-
- Technischer Wortschatz
410 Seiten stark nur RM. 1.50

Buchhandlung

Lübecker Volksbote
Johannisstraße 45

Weißer Engel

Morgen Sonntag
Tanzfränzchen Anf. 5 U. Eintr. frei
Jazzbandkapelle (2855)
Heute Familien-Ball

Verein der Musikfreunde

2. volkstümliches Konzert
am Mittwoch, 12. Oktober 1926
im Kolosseum

Städtisches Orchester
Leitung: Kapellmeister R. Borovka
Aus dem Programm: (2815)
Mozart
Ouvertüre „Entführung aus dem Serail“. 2. Sinfonie G-moll. Ferner Werke v. Anbert Rich. Wagner. Johann Strauß

Karten zu 50 Pfg. u. 1.20 Mk. in der Musikalienhandlung Ernst Robert und an der Abendkasse. Dutzendkarte zu Su. 10 Mk.

Café Bernhardt

beim Bahnhof
Neues Künstler-Trio
Jazz-Ensembles (2841)

Kolosseum

Sonntag, 10. Oktober, 6 Uhr

Gr. Ball

Flotte Jazzband-Musik

Eintritt: Herren 60 Pfg.
Damen 40 Pfg.

Kassenöffnung 5 1/2 Uhr

Zentral-Hallen

Morgen Sonntag (2815)

Gr. Ball

la. Jazzband. Eintritt frei

L. Fischerbuden

Lübecks schönstes Familienlokal
Strahlenbühnenbd. Linie 1 (Weberfoppel)

Morgen Sonntag von 4 Uhr:

KONZERT

mit nachfolgender Tanzfähigkeit
Allerbestes Tanzorchester
Spezialität: Fingerringe
Motorboots-Verbindung ab Wasserweg
vorn 11 Uhr und von 3.30 halbstündlich
Halte mein Lokal allen Vereinen zur Ab-
haltung von Sommerfestlichkeiten bestens
empfohlen. (2841)

Zu einem am
Montag, d. 11. d. Mts.
stattfindenden

**Eisbein-
Essen**

ladet ergebenst ein (2899)

W. Both

Glodengießerstr. 28

Pollerkrug

Sonntag, den 10. Okt.

Gr. Preisskat

Anfang 5 Uhr (2814)

Stadtheater Lübeck

Sonnabend, 8 Uhr:

Nathan der Weise
(Zum letzten Male)
Ende 10.30 Uhr

Sonntag, 2.30 Uhr:

Der Troubadour
(3. Vorst. im Fremden-
Abonnement)

Sonntag, 7.30 Uhr:

Das Dreimäderl-
haus
(Zum letzten Male)

Montag, 7.45 Uhr:

Tannhäuser

Montag, 8 Uhr:

(Kammerspiele) **Die**
Blüthe der Pandora

1. Abonn.-Vorst.

Dienstag, 8 Uhr:

Gejesshaft

Mittwoch, 8 Uhr:

Stöpsel

Ausgabe der Abonne-

mentskarten und Gut-

schene nachmittags von

3 bis 6 Uhr an der

Theaterkasse.

Die Abonnementskar-

ten für die Kammer-

spiele sind bis Montag

abend einzulösen. (2879)



Theaterklausur

Eintrittskarten des be-

kanntesten

Ersten Lübecker

Opernbüros

1/2 Uhr 50 Pfg.

Spezialauskunft beider Lübecker Theater (2915)

1/2 Uhr 50 Pfg.

Gute u. billige Küche — Mittagessen 1.50 L.

Theaterkasseler — Wilhelm Klason

Freistaat Lübeck

Sonnabend, 9. Oktober

Politisches Gespräch

„Nabend!“
Der Herr ließ sich in einen Sessel nieder.
„Kassieren!“
Der Herr machte seinen Kragen ab. Der Barbier trat herzu.
„Na, mit Gempff, das sieht auch trübe aus“, sagte der Herr.
„Ja, ich glaube auch, da werden wir wieder den kürzeren ziehn“, sagte der Barbier.
„Wach, es is ja, es is ja...“, unterbrach ihn der Herr höhrend.
„Gewiß“, sagte der Barbier ratlos.

„Und ich wer Ich sagen, woher das kommt, wer ich Ich sagen“, rief der Herr plötzlich erregt, sprang auf und stieß den Barbier mit dem Zeigefinger in den Bauch. Der Barbier hielt er, frecht in seiner Tätigkeit inne.
„Die ganze Karre ist total verfahren!“ Der Herr saut langsam in den Sessel zurück.
„Aber daß die Leute mal die Zähne zeigen, mal sagen, ... lassen uns nich mehr so auf der Nase herumtanzen — nee, nee, blos nich! Der Doktor Luther, der hat's noch mal gemacht, der hat 'n noch mal die Zähne gezeigt, da ham je 'n davongejagt.“
„Mit ihm ist einer der markantesten Köpfe vom Schauplatz des politischen Lebens abgetreten“, sagte der Barbier.
„Dat is auch wahr“, murmelte der Herr nachdenklich; „markantesten Köpfe... markantesten Köpfe...“

Eine kleine Pause entstand. Wie es schien, dachte der Herr noch immer über Gempff nach.
„Völkerbund!“, rief er schließlich. „Verständigung! ... Locarno! ... Aber daß die Leute mal mit den Ratsfingern etwas nachgeben... nee, nee, blos nich! Rich für so viel!“ Der Herr deutete mit Zeigefinger und Daumen einen Zwischenraum von zwei Zentimeter an.

Der Barbier schloß das Messer.
„Na und mit Magdeburg, da hört man gar nichts mehr“, sagte der Herr. „Da ham je erst großes Trara gemacht, dem Kölling da reingemotzt und schließlich stellt sich's raus: der Schröder hat widerrufen. Aber Severing, natürlich... Auf einem Juden wern je was sitzen lassen! ... Haben Sie's denn gelesen? Die richterliche Unabhängigkeit in Gefahr!“
„Ach wo?“, fragte der Barbier geänstigt.
„Ja, ja“, nickte der Herr und trommelte mit den Fingern auf der Seitentafel des Sessels. „Schöne Republik!“

Der Herr hand auf und zahlte fünfundsiebzig Pfennig.
„Da hat sich Ihre Republik wieder mal schön blamiert“, sagte er noch im Hinausgehen.
„Meine Republik?“ sagte der Barbier etwas befehdigt.
„Da ham Se auch recht. Na, nichts für ungut! Nabend!“
Ernst Perle in der Weltbühne

Achtung, Sprechchor!

Daß der Sprechchor zu dem Schönsten gehört, was aus tiefer sozialistischer Gesinnung heraus in Lübeck geschaffen wurde, darüber gibt es nur eine Stimme in der Arbeiterschaft. Aber viel zu gering ist der aktive Anteil der Arbeiter selbst. Der Sprechchor — das ist die Stelle, wo der Proletarier selbst sprechen, seinem Willen, seinem Fühlen kühnsten Ausdruck

Steuerkalender

für die Woche vom 10.—16. Oktober 1926

- 11. Oktober: Letzter Zahltag für die Birkenumsatzsteuer.
- 11. Oktober: Zahlung der Gehalts- und Lohnsummensteuer und des Kammerbeitrages für das 3. Vierteljahr 1926 auf Grund der überfandten Anmeldungen. Schonfrist bis 18. Oktober 1926.
- 11. Oktober: a) Vorauszahlung auf die Umsatzsteuer für die zur monatlichen und vierteljährlichen Vorauszahlung Verpflichteten, b) Vorauszahlung auf die Einkommen-, Kirchen- und Körperschaftsteuer für das 3. Vierteljahr 1926, c) Vorauszahlung auf die Gewerbesteuer und den Kammerbeitrag für das 2. und 3. Vierteljahr 1926 auf Grund der den Steuerpflichtigen noch zugehenden Steuerbescheide. Schonfrist zu a)–c) bis 18. Oktober 1926.
- 15. Oktober: Steuerabzug vom Arbeitslohn (abzuführen nur, wenn die vom 1.—10. ds. Mts. einbehaltenen Beträge 100,— RM. übersteigen).

geben kann. Das eben ist sein Sinn. Genug, fast zu viel schon ist gesagt und geschrieben worden vom Proletarier. Er selbst blieb immer im Schatten. Er soll empor, selbst zeugen von seiner Not und seiner Kraft.

Dieser Sinn ist vielen noch nicht aufgegangen. Auch hier wo sie selbst sprechen, rufen können und sollen, bleiben sie passiv, begehren sie sich, Zuhörer zu sein.

Das muß in diesem Winter, da der Sprechchor die Arbeit wieder aufnimmt, anders werden. Von der Jugend erwarten wir, daß sie mit derselben Begeisterung wie früher, und mit noch größerer Ständigkeit an dem Werk mitarbeitet. Aber der Sprechchor ist nicht nur eine Sache der Jugend; er ist eine Sache des ganzen Proletariats.

Darum kommt alle! Morgen, Sonntag um 11½ Uhr vormittags im Gewerkschaftshaus wird in einer kurzen Besprechung der Arbeitsplan festgelegt; und in der kommenden Woche beginnt die Arbeit.

Die Stimme des Sprechchors ist die Stimme des kämpfenden Proletariats. Helft alle mit, daß sie laut und machtvoll erschalle, wie es der großen Sache würdig ist!

Der Ausschuss für Arbeiterwohlfahrt

wendet sich an die Bevölkerung mit der Bitte, Kleiderungskäufe, Schuhe, Wäsche, die im Haushalt nicht mehr gebraucht werden, in unserer Nähstube, Parade (Jugendamt, port.) abzugeben oder nachricht zum Abholen dorthin gelangen zu lassen. Die abgelieferten Gegenstände werden in der Nähstube wieder hergestellt und an die notleidende Bevölkerung unentgeltlich verteilt. Besonders erwünscht sind Kleiderungskäufe und Schuhe für Kinder.

Groß ist die Not in den erwerbslosen und kranken Familien. Wer schnell gibt, gibt doppelt. Die kleinste Gabe ist willkommen. Geldspenden bitten wir auf unser Bankkonto bei der G.A.G., Königstraße 108, einzuzahlen. J. A. S. Wollradt.

Lohnerböhung der Hafenarbeiter

Die Lohnbewegung der Hafen- und Kaiarbeiter, die insbesondere in Hamburg so große Wellen warf, ist auch in Lübeck nicht spurlos vorübergegangen. Auch hier hatte der Deutsche Verkehrsbund für die Schauerleute, Kohlenarbeiter und Holzspeditionsarbeiter

Forderungen um Lohnerböhung eingereicht. Die Verhandlungen der Kontrahenten hatten folgendes Ergebnis:

Für die Hafenarbeiter ist der Tagelohn um 20 Pfg. erhöht worden. Die Ueberstunden wurden um 7 Prozent erhöht. Für die Nachtschicht werden 60 Pfg. mehr bezahlt. Die Kaiarbeiter erhalten gleichfalls 20 Pfg. mehr Tagelohn.

Diese Lohnerböhung entspricht gewiß nicht den Forderungen einer ausreichenden Lebenshaltung der Arbeiterschaft, seit Jahr und Tag um ihre Existenz ringt. Aber die wirtschaftlichen Verhältnisse sind nun einmal derart, daß mit Gewalt keine Eröberungen zu machen sind. Um so mehr ist es anzuerkennen, daß es dem Deutschen Verkehrsbund gelungen ist, wenigstens einigermaßen einen kleinen Ausgleich zu schaffen. Mit großen Reden allein ist es nicht getan. Erfolg verspricht nur eine gut organisierte Arbeiterschaft, die hinter ihre Forderungen auch einen realen Untergrund stellen kann. Der allein ist nur maßgebend und wird auf der Gegenseite in Rechnung gestellt.

Uns' Fründ Stedje hett 'n bannigen Snuppen, wat ja teen Brunner is bi dit dmat'sche Weder. He liggt in'n Bett un süppt Fledertee un schimpt grugelig, weil em dat partouh nich smeden will. Dower sin Ollh seggt, he möt. Un Thedje hett Injulekja un liggt of in de Fall. Dor künn je sit nu nids verstelln. Dat 's ekkig; ömest dor is nu nids bi to maken. Rah acht Dag sünd je woll wedder up'n Pott'n, un denn warrn je woll so veel kneert haben, dat dat denn heßlich interessant is, wat je sid denn to verstelln hebbt. Un de Redatschon wünschst oof gode Beterung.

Öffentliche Sammlung. Das Jugendamt schreibt uns: 3000 Kinder haben die Schulkollegen als erholungsbedürftig gemeldet; noch nicht die Hälfte von denen, deren Eltern aus eigenen Mitteln die Kosten für eine Erholung nicht aufbringen können, ist versorgt. Da die Staatsmittel nicht ausreichen, wird jetzt von privater Seite der Versuch gemacht, durch eine öffentliche Sammlung die Mittel zu beschaffen, um noch einer Anzahl als dringend bedürftig vorgeschlagener Kinder die notwendige Stärkung und Erholung zuteil werden zu lassen. Es handelt sich vornehmlich um mehrere Gruppen Jugendlicher, die Opfer des Erwerbs- und Berufslebens treten und vorher einer Kräftigung dringend nötig haben, wenn sie den neuen Anforderungen des Lebens gewachsen sein sollen. Das ist in der Tat eine Zweckbestimmung, die jeden veranlassen sollte, sein Scherlein beizutragen. Der Sammlung sei ein guter Erfolg gewünscht. Die Sammler und Sammlerinnen sind mit polizeilichem Answeis versehen. Am Mißbrauch vorzubeugen, lasse man sich diesen immer vorzetzen.

Besuchhaus. Die Ausstellung der Nordwestdeutschen Künstler ist nur noch wenige Tage zu besichtigen. Am Sonntag, dem 10. Oktober, ist sie endgültig zum letztenmal geöffnet. Die Nordwestdeutschen Künstler, die Maler unserer heimatischen Landschaft, stehen uns naturgemäß nahe und dürften noch unser besonderes Interesse beanspruchen, weil auch Namen Lübecker Künstler unter ihnen vertreten sind. Der Besuch der Ausstellung sei empfohlen. — Von Montag bis Donnerstag einschließlich ist das Besuch-Haus wegen Umräumungsarbeiten geschlossen.

Berein der Einheitskurzschrift. Dem Beipiele der De... der Schule Gabelberger folgen, hat auch der hiesige Verein Gabelberger sich auf Einheitskurzschrift umgestellt und führt fortan den Namen Verein der Einheitskurzschrift (vormals Gabelberger). Der Verein hat sich zur Aufgabe gestellt, durch Erleichterung von Unterrichtskursen und Übungsabenden für Ausbreitung der Einheitskurzschrift zu sorgen. Auf eine in dieser Ausgabe veröffentlichte Anzeige wird hingewiesen.

Der Großhandelsindex. Die auf den Stichtag des 6. Oktober berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamts ist gegenüber dem 29. September um 1 Proz. auf 128 gestiegen. Von den Hauptgruppen haben die Agrarzeugnisse um 1,8 Proz. auf 130,3 angezogen, während die Industriestoffe um 0,5 Proz. auf 128,5 nachgegeben. Im Durchschnitt September... die Gesamtindexziffer gegenüber dem Durchschnitt August um 0,2 Proz. auf 126,8 zurückgegangen. Die Gruppenindex der Agrarzeugnisse lag im Durchschnitt September auf 127,9, die Gruppenindexziffer der Industriestoffe auf 124,7.

Die Verlobung von Nossnoje

Novelle von Alfred Heit.

I.

„Morgen werde ich deine Verlobung feiern, daher die vielen Gäste!“ sagte Jemeljan Zwanzowitsch zu seiner einzigen Tochter Anna.
Anna erschrak kaum, obwohl ihr Herz erschüttert wird. Die großen Augen, immer voller Angst im Hause des zwischen gutmütiger Betrübnisheit und rechtshaberischem Tyrannisieren schwankenden Vaters, der ein Diwanist war, stets im Schlafrock, nur wenn Gäste kamen, in Obrietenuniform, diese großen schwarzen Augen werden nur ein wenig dunkler, und der schlanke Leib mit den schmalen Gliedern hebt jeden Atemzug wie der einer Libelle. Sie hat eine silberweiße Haut, das Blut schimmert fast klar durch die zarten Adern, ihre Hände sind falterhaft schwebend, und unter ihren Füßen ist nur ein Hauch jeder Schritt. — Und kaum merklich geht die silberne Haut in ein silbernes Blond über, nur die geschloffenen großen um das Hinterhaupt gelegten Zöpfe wirken wie eine Last, wie eine Leidenstrone über dem schmalen, weißen Antlitz mit den großen schwarzen Augen und dem bleichen Mund.
„Ja, Vater.“
„Komm her, Kindchen, nimm einen Schlud. Gute Anjuscha, gukte Anjuscha!“
Das Mädchen schaut in den verwilderten Garten vor dem grauen Gutschhaus. „Nicht ankämpfen, nicht ankämpfen.“ flüsterte sie. Das hatte die Mutter auf dem Sterbebette sie geloben lassen. „Nimm alles aus den Händen Gottes, alles, es wird immer gut sein!“
„Ja, Mutter“, hatte sie freudig und weinend zugleich gesprochen. Unvergessen war das Gelübde.
„Vater, wer ist es?“
„Der Graf Sjelogorz oder Firmin von Konbromor.“
„Bieder der alte Graf, Vater!“, denn Anna liebt heimlich, nur im Walde, wo die beiden Güter aneinandergrenzen, sich jart wie ein Reh zur Dämmerstunde einfinden, Wassilij Terassim, den feurigen edlen armen Herrn von Nossnoje.

II.

Anna schreibt: „Geliebter Wassilij, du kommst morgen froh und schönlich nach unserm Fest nach Nossnoje. Es ist aber mein Verlobungstag. Ich soll Graf Sjelogorz oder Firmin von Konbromor heiraten. Ich nehme den alten Grafen. Ich liebe nur dich. Aber von morgen darf ich dich nicht mehr lieben. Ich bete die ganze Nacht für dich. Es wird ein trauriges Wiedersehen sein. Deine todtrübe Anna.“

Wassilij wirft seine braune Lockenmähne in den Nacken und denkt: Ich bekomme sie doch. Den Alten schlage ich tot. Warum sie nicht wenigstens das kleinere Uebel, den hübschen Firmin nimmt?

„Weil ich dich liebe“, spricht Anna, die silberne Taube, zu ihm durch die Wände und Wälder hinüber. „Alles andere ist nichts, ob Firmin oder Sjelogorz.“

Wassilij ist doch glücklich. Schmerzvoll glücklich, also glücklich wie nie.
Anna betet. Die Mutter erscheint und lächelt. Aber in all den Frieden der Ergebung blüht die Liebe zu Wassilij hinein. „Wassilij“, flüstert sie im Schlaf, denn der bricht mit seinen Träumen, die die Wahrheit des Lebens der Seele sind, alle Schwüre und alle Gelübde. „Geliebter, brauner, wilder Wassilij, küsse mich heiß!“

III.

Auf dem Fest auf Nossnoje wird gestreut und gefessen. Der Bräutigam Graf Sjelogorz und der Brautvater Jemeljan hochten wie die Schweine vor dem Trog. Von ihren Vätern fliehet mit Bratenfleisch vermischter Ungarwein, den sie aus emmergrünen Pokalen trinken. Die anderen Gäste jubeln ihnen zu. „Und dann die schönste Anna! Seht die silberne Anna!“ Wassilij und Firmin reben finster in einer Ecke des Saales miteinander. Wassilij lacht: „Weißt du auch, daß Jemeljan Anna wählen ließ zwischen dir und ihm? Du großer Ausländer, küßer Maggar!“
Anna schaut zu den beiden hinüber. Ihre silberne Gestalt, die schwer an den schwarzen großen Augen trägt, umschwebt die beiden jungen Männer. Sie glüht Wassilij zu, ohne daß sie es will. Dadurch wird ihr Blick unbestimmt, so daß Firmin, der nichts von Wassilij's Liebe weiß, denkt: Sie ruft mich! Sie will mich zu höchster Leidenschaft entfachen. Wenn das alle Schwein ihr den Ruß gibt, abends — oder sie gar aufs Bett drücken will, der dreifache Sawanski, ich töte ihn.“
Firmin zieht sein Jagdmesser hervor. Wie von ungefähr.

IV.

Wassilij denkt, da er Firmins Blicke auf Anna, zornig an Sjelogorz denkend, gerichtet sah, er will sich an Anna rächen. Und er läßt Anna den ganzen Tag und die ganze Nacht nicht aus den Augen, obwohl er lieber vor Scham und Qual in einen Winkel des Pferdestalls getrocknen wäre, so menschhaft verkehrt lam er sich vor.
Die Weiber wälzen sich auf der Erde mit trampelnden Beinen. Die Männer verrichten ihre Notdurft zum Fenster hinaus. Die Musikanten küssen Fürstinnen und Baronessen. Der alte Sjelogorz hat Anna im Arm. Sie wehrt ihm nicht. Er ist ihr Bräutigam. Aber die Liebe zu Wassilij will nicht sterben. Mutter, nimm eine feine, feine Nadel und steich in meinem

Herzen diese sündige Liebe! Und sie schaut traurig ins Leere. Wassilij läßt seinen mondshmalen braunen Blick nicht von ihr, ohne aber in Sehnsucht die Hände ihr entgegenzuheben, oder sie gar an sich zu reißen und zu fliehen in die hohen tiefen Wälder, über denen Liebesam der Mond steht, Sitz der Wiltkardes Sterne.

Sjelogorz sagt, der Bär soll kommen. Sjelogorz schreit, daß die Orden an seiner Uniform klirren, Jemeljan an, der sich von Jona, dem alten Diener, Wein ins Maul füllen läßt, da er des Krug nicht mehr halten kann: „Laß den Bären kommen.“

Firmin — hol — du — den Bären!“
Firmin geht hinaus. Als er vor dem Bärenhäufig steht, denkt er: Wäre ich der Bär, mit dem Sjelogorz kämpfen will. Ich wäre nicht so tappisch. Da überläßt ihn ein wider kühner Plan. Er tötet den Bären, zieht ihm das Fell ab — wäscht es, zieht es sich über und wankt in den Saal, den Dolch in der Faust.

Rein, der Himmel nimmt keinen Anteil an den Geschehen der Menschen. Friedlich schaut der Mond drein. Verträumte Völkchen laden zur Brautnacht. Winde berühren fiegend die Wipfel der Birken, den silbernen Schweftern Annas. Aber sie warnen die menschliche Schwester nicht.

V.

Sjelogorz erhebt sich, bärenhafter als ein Bär, selbst wenn der besoffen wäre. „Komm, komm, Brautchen, Sonntagkleiderchen hühes!“ lacht der alte Graf.
Der Bär wankt auf ihn zu. Sjelogorz holt sein Messer heraus. „Grüß vor Wollust!“ „Da, wird das Blut jetzt aus dem Halbe spritzen!“

Die toten Augen des Bären schauen Anna an. Eine menschliche Hand kriecht aus dem Bären. Sie springt auf. Vor Sjelogorz. Firmin sieht nichts in seiner graulichen Mäcke. Er sticht zu. Anna fällt blutend zu seinen Füßen. Sjelogorz schreit auf: „Mein Silberfischchen!“ Jemeljan brüllt. Wassilij stürzt sich auf den Bären und zertrampelt ihn. „Wer? Wer? Firmin, du Hund? Meine Anna! Meine Taube! Du, du Hund!“

VI.

Die silberne Jungfrau Anna, die heilige Fürstin, liegt hundert Meilen vor Mostau begraben im Dorfe Snoroc. Ihr Bild hängt in der St. Annenkapelle von Snoroc. Wallfahrer nahen sich ehrfürchtig der Kapelle und grüßen jene heilige Mutter Marias und auch die heilige aus dem russischen Volke.
„Silberne Fürstin Anna, bitte für uns.“
Und Wassilij bewirkt auf seinem Gute alle Wallfahrer und speist die Armen und trinkt die Verdürstenden. Und erzählt die Legende von der heiligen Fürstin Anna. Die Wölfe vor ihr jaght wurden, und wie Graf Sjelogorz und Fürst Jemeljan von jenem furchtbaren Tage an nicht mehr trinken. Keinen Tropfen.

Für die erwerbslosen Jugendlichen

Im Rahmen einer größeren Besprechung im Reichsamt für Arbeitsvermittlung wurde am Donnerstag u. a. auch der neue Erlaß des Reichsarbeitsministeriums für die Fortbildung der jugendlichen Erwerbslosen behandelt.

Filmchau

Hansa-Theater. Unter der Bezeichnung „Groß-Lustspiel“ läuft ein Film amerikanischer Herkunft: „Wenn Männer ausgehen“.

Stadthallen-Vorstellungen. Seitdem man im Kino daran gegangen ist, die Operetten zu verfilmen, ist auch Wien, das sogenannte charmante Wien, wieder entdeckt worden.

Theater und Musik

Stadttheater

Die ersten Menschen

Oper in zwei Aufzügen. Dichtung von Otto von Guericke, Bearbeitung von Karl Hill. Musik von Rudi Stephan.

Der Roman für die Oper liefert die Dichtung von Otto von Guericke, dessen ernstliches Experiment vor einigen Jahren sensationelle, Überraschungen aufwühlte.

Der Roman für die Oper liefert die Dichtung von Otto von Guericke, dessen ernstliches Experiment vor einigen Jahren sensationelle, Überraschungen aufwühlte.

Neues aus aller Welt

Flugzeugunfall

Berlin, 9. Oktober. (Radio.)

Das Verkehrsflugzeug Frankfurt-Hannover mit 4 Passagieren besetzt, mußte am Freitag mittag in der Nähe von Gießen wegen Motordefektes eine Notlandung vornehmen, wobei die Maschine vollständig in Trümmer ging.

Ein Gattenbild aus Adelsgeschlecht

Eine schwere Kuppel

Wegen Verhüllung seiner eigenen Ehefrau ist ein Angehöriger eines bayrischen Adelsgeschlechts, ein Freiherr Helmut v. Lautphoens, vom Münchener Amtsgericht zu einem Jahr Gefängnis verurteilt worden.

Kraepelin gestorben

Im 71. Lebensjahre ist am Donnerstag in München der frühere ordentliche Professor für Psychiatrie, Geheimrat Dr. Emil Kraepelin nach kurzer Krankheit gestorben.

Handgranatentampj mit einer Räuberbande

Im Bezirk Kassel verfolgte die Polizei eine sechsköpfige Räuberbande und übernahm diese endlich in einer Scheune.

Der Tod aus der Luft. Ein eigenartiger Unglücksfall hat sich in der Nähe von Toulon zugetragen. Ein französisches Marineflugzeug war zu einem Übungsflug aufgestiegen und ließ dabei, obgleich es nur niedrig über dem Erdboden flog, seinen Antennenmast herunterhängen.

Die Typhusepidemie in Hannover. Im Laufe des Donnerstags wurden in Hannover wieder 17 Typhuskranken oder Verdächtige in die Krankenanstalt überführt.

Der Prozeß gegen die Stresemann-Attentäter vertagt. Vor einem Berliner Schwurgericht sollte am Freitag der Prozeß gegen die früheren Angehörigen der Firma Siemens & Halske, Werner Lorenz und Karl Raitdorf, stattfinden.

Der Schuß durch das Fenster. Ein schweres Unglück hat sich in Apolda durch unvorsichtigen Umgang mit einem Leßling ereignet. Der Wollfabrikant Männer, der sich in seinem Fabrikraum an einer Maschine beschäftigte, brach plötzlich tot zusammen.

Ein tüchtiger „Stahlhelmer“

Unterschlagungen im Alkoholtrausch

Vor dem Großen Schöffengericht Halle hatte sich der 56-jährige Oberpostsekretär Wilhelm Ost zu verantworten. Obwohl er über ein monatliches Einkommen von über 400 RM. verfügte, hat er im Laufe eines Jahres etwa 16 000 bis 17 000 RM. in deutschen und ausländischen Noten aus Einschreibebriefen entwendet.

Alkoholschmuggel im Großen

In Dürenmarkt gibt es kein Alkoholverbot, und doch blüht und gedeiht der Alkoholschmuggel. Die Weinhändler hatten schon lange die Verwirklichung, daß Kognak und Whisky in großen Mengen auf unerlaubtem Wege an das Publikum gelangten.

Achtung, Gewerkschaftsmitglieder!

Genosse Emil Krining, Gannstatt spricht am Dienstag, dem 12. Oktober, abends 8 Uhr, im großen Saal des Gewerkschaftshauses über:

„Der Kampf um das Glück der Ehe“

Nähere Mitteilungen erfolgen durch Flugblätter und Anzeigen

Erscheint in Massen!

Der Vorstand des ADSB., Ortsauschuß Lötbeck

die der erstgenannten Handlung nicht ausweichen. Sie können nicht die Jagd einer Leihar-Operette einwandeln, und vielleicht ist es ihnen einmal wünschenswert, Herr Mannsacht berührte in seinem Vortrag in launiger und doch wahrhaftig stimmender Art diese Gegenstände und wies auf ihre Bedeutung für den Theaterbetrieb hin.

Der Grund der Aufführung war groß und stark. Der Hörer spürte, daß heiliges Rollen, ernstes Streben am Werke waren, daß eine Arbeitsleistung bewußt war, die Achtung abtrotzte. Die Bilder waren von eindringlicher Kraft, die jedem etwas geben mußte, die, bezwingend fast, in ihren Bann zog.

Die Rollen stellen an den Stimmumfang und die Stimmkraft der Sänger Anforderungen, die fast unerschütterlich anmuten. Uebermenschlich sein — um mit Mannsacht zu reden — gehört dazu.

nie zu gestalten. Die Bewältigung der Aufgaben, die an sich schon achtunggebietende Gedächtnisleistungen darstellen, fordert hohe Anerkennung. Herr Heimberg führte, um die Aufführung zu ermöglichen, trotz einer starken Heiserkeit die Rolle des Chabel durch, ein für ihn nicht ungehörliches Experiment, dessen Gelingen für seine stimmliche Begabung als auch für sein Können ein bezeugtes Zeugnis ist.

Eine große Wäsche

für so wenig Geld!

Zum Waschen: Dr. Thompson's Seifenpulver..... 30¢

Zum Bleichen: Seifix..... 15¢

ZUSAMMEN: 45¢



NW&K WOLLGARNE
Dimmwoollen
 Die altbewährte gute Strickwolle
 Bezugsquelle für Nachweise durch Sternwolle-Spinnerei Bahrenfeld G. m. b. H., Altona-Bahrenfeld

Sternwolle in allen Qualitäten stets vorrätig
Wäsche- und Herm. Libnau Schwartauer Allee 53-55.
Ausstatterhaus

Verzillder Sonntagabend
 Zet. Dr. Franck Geibelpl. 2
 Dr. Stoffer, Kronsf. III. 6
 Dr. Groenewald Lindenplatz 2

Dr. Unger
 bis Sonnabend beruflich
 verreist (2910)

Dr. Stoffer
 Montag u. Dienstag
 (2889) verreist

Amstlicher Teil

Bürgerchaftswahl

Die Wahlvorschläge für die am 14. November 1926 stattfindende Wahl der Mitglieder der Bürgerchaft sind bis zum Sonnabend den 23. Oktober 1926, abends 7 Uhr in der Kanzlei der Bürgerchaft (Rathaus) einzureichen.
 Jeder Wahlvorschlag muß von mindestens dreizehn Wahlberechtigten unterzeichnet sein. Der an erster Stelle stehende Unterzeichner gilt als Bevollmächtigter der übrigen. Jeder Wähler darf nur einen Wahlvorschlag unterzeichnen. Kein Wahlvorschlag darf mehr Namen enthalten, als Mitglieder zu wählen sind.
 Lübeck, den 9. Oktober 1926,
Gustav Ehlers,
 Wortführer der Bürgerchaft.

Das Gesetz- und Verordnungsblatt

der freien und Hansestadt Lübeck Nr. 38 vom 9. Oktober 1926 enthält:
 Verordnung, betreffend das Fahrgeld für die Fähre bei Abfalonsdorf. — Zweiter Nachtrag zum Burgerchaftswahlgesetz vom 5. Dezember 1923.

Personen- und Betriebsaufnahme

Haushaltungsvorstande und Betriebsinhaber, die bisher **keine Fragebogen** erhalten haben, wollen sich sofort in unserm Büro, Mengstr. 4, (Fernsprecher 945) melden.
 Die ausgefüllten Listen sind bis **Dienstag, dem 12. Oktober 1926** dem Hausbesitzer oder seinem Vertreter zu übergeben und von diesem bis zum **14. Oktober** an uns einzureichen. Wenn der Hausbesitzer oder sein Vertreter nicht auf dem Grundstück wohnt, können die Bordrude direkt an unser Amt, Mengstr. 4, zurückgeliefert werden.
 Die Einlieferung der Bordrude kann im Stadtteil **Travemünde** auch bei der dortigen Behörde und in den Stadtteilen **Kudnig-Herrenhof, Siems-Dänischburg, Schlutup und Molsling** bei den Polizeistationen erfolgen.
 Das Statistische Landesamt.

Die in dem neu erbauten Flügel des Gerichtshauses untergebrachten Dienststellen (Aufmerksungsstelle und Vormundschaftsgericht) sowie das Katasteramt (Landesvermessungs- und Schatzungsamt) haben jetzt die besonderen Fernsprechnummern 262 und 366 erhalten und sind nur unter diesen Nummern zu erreichen.
 Der Präsident des Landgerichts

Bekanntmachung

Der 1. Teilbetrag des Schulgeldes für das 3. Vierteljahr des laufenden Schuljahres (Monat Oktober) wird in allen höheren und Mittelschulen, der höheren Handelsschule und der Handelsschule am **Wittwoch, dem 13. Oktober d. Js.** eingezogen.
 In der Allgemeinen Fortbildungsschule für Mädchen wird das Schulgeld Montag den 18. und Dienstag den 19. Oktober d. Js. erhoben.
 Lübeck, den 9. Oktober 1926.
 Die Oberschulbehörde.

Die Kirchenkanzlei

ist wegen Anzuges am **Montag, dem 11. Oktober 1926**, geschlossen, vom Dienstag, dem 12. Oktober ab befinden sich die Dienststrume der Kirchenkanzlei
 (2876)

Schuffelbuden 2, 1. Stock

Dienststunden von 8 bis 4 Uhr, Sonnabends bis 1 Uhr. Fernruf 3802.

Nichtamtlicher Teil

Maria Blunck
Gustav Helbig
 VERLOBTE
 Lübeck, d. 10. Oktbr. 1926

Junges Ehepaar sucht leeres Zimmer zum 15. d. Mts. Ang. n. Preis u. H 700 an d. Exp. (2893)

Schöne 2-3-Z. Wohng., part., Muhlt., geg. 2- od. 3-Z. ZB. zu tauschen. Ang. u. H 701 an die Exped. (2912)

Tucht. Maschinenschlosser
 stellen ein (2890)
F. L. Smidth & Co., G. m. b. H.
 Maschinenfabrik, Lübeck

Maschinenschlosser-Lehrlinge
 stellen zu Ostern 1927 ein (2891)
F. L. Smidth & Co., G. m. b. H.
 Maschinenfabrik, Lübeck

Kellererume

in der **Konigsstr. 18** zu vermieten
 Näh. Fleischhauerstr. 18, Zimmer 17

21/2 Ruhenschrank ohne Aufst. billig zu verk. (2888)
 Dornbreite, Landgrab. 9

Wohnwagen, Sofa, Tisch u. Waschtisch zu verk. (2889)
 saanne, Am Klosterhof 28

Ein Herr. -Mstr., 10 Mtr. (2884)
 Wahnstr. 35, II

Billige Patent- und Auflegematrassen.
 2865) Ellerbrook 14.

Zu v. K.-Bettt., 60x120 m. Matr. Nr. 15. R. (2887)
 Birchowstr. 2, b. gt. Eiel

Zu verk. eine Hänge- lampe für Gas u. Petrol.
 Warendorfpitze 45, I. (2896)

Ein Ruderboot anget. Abgeh. Alexanderstr. 9, I (2895)

la. reh. Ind.-Laufenten Fruhbrut 26 preisw. zu verk. **Frost**, (2885)
 Schellbruch 6, Fernr. 8176

Kanarienvogelchen billig zu verk. (2892)
 Watenigsmauer 70/2.

Ferkel u. Zuganger. (2890)
 Krensfeld, Heinrichstr. 21

15 □ Rut. Gartenland mit Hübe billig abzugeben (Burgtor). (2883)
 Näher. Paulstr. 16, III

Gegen d. Alkohol!

Veroffentlichungen d. Arbeiter-Abkommens Bundes:

Wider den Trunk
 Stimmen der Dichter Preis 40 Pf.

Karl Marx und die Arbeiter-Abkommens
 Preis 10 Pf.

Alkohol und Krankheit
 Preis 5 Pf.

Jugend und Alkohol
 von Victor Adler Preis 5 Pf.

Zur Alkoholfrage
 Preis 10 Pf.

Arbeiterversicherung u. Alkoholismus
 Preis 10 Pf.

Alkohol, Strafrecht und Strafreform
 Von Rechtsanwalt Dr. Siegf. Weinberg Preis 10 Pf.

Der Freiheitsstempel gegen das Alkohollapital
 Von Kurt Baurichter Preis 20 Pf.

Buchhandlung **Lübecker Volksbote**
 Johannisstr. 46

Krawatten Janensch
 Sandstr. 6

Gemeinnutzige Bestattungs-Gesellschaft
 Lübeck, Hundestr. 49/51
 Fernruf 2451

Abt.: Grabsteine
 Märkische Str. 2

liefert:
Naturgrabsteine
 in jeder Ausführung in jeder Gesteinsart

Erneuerung von Inschriften sowie Ausführung jed. Steinmetzarbeit

Einfache und moderne
Schuhwaren
 gut und preiswert (2823)
Bruno Westfeling Holstenstr. 3

Schenkt Bücher zu jedem Fest!

Magnetopathie Homöopathie + Biochemie + Bertram Lübeck
 Breite Str. 40, I. r. (Bank für Handel und Gewerbe) (2884)
 Sprechzeit täglich von 8-12 und 3-6 Uhr
 Def. Praxis seit 1917
 Mahige Preise
 Behandlung aller Krankheiten
 Lichttherapieinstitut

Asthma ist heilbar!
 Selbst in den schwersten Fällen sofortige Hilfe. Schon nach einigen Behandlungen ungesturte Nachtruhe
Asthma-Ambulatorium
 Lübeck, Kirchenstr. 1a (2911)

Gesellschaftsspiele
 in großer Auswahl
 Buchhandlung **Lübecker Volksbote**
 Johannisstr. 46

Neu! Neu!
Schuhwaren aufgenommen
Kael Hans Kühl & Co.

Handbuch der Dreherei
 Praktischer Selbstunterricht im Berechnen der Wechsellader zum Gewinbeschneiden und zur Gewindefabrikation, sowie zum Drehen, Bohren und Hobeln kontlicher Arbeiten auf der Drehbank, sowie auf der Hobelmaschine
 Von August Loh. Gebunden 5.50 RM

Lübecker Volksbote
 Johannisstr. 46

Handbuch der Dreherei
 Praktischer Selbstunterricht im Berechnen der Wechsellader zum Gewinbeschneiden und zur Gewindefabrikation, sowie zum Drehen, Bohren und Hobeln kontlicher Arbeiten auf der Drehbank, sowie auf der Hobelmaschine
 Von August Loh. Gebunden 5.50 RM

Handbuch der Dreherei
 Praktischer Selbstunterricht im Berechnen der Wechsellader zum Gewinbeschneiden und zur Gewindefabrikation, sowie zum Drehen, Bohren und Hobeln kontlicher Arbeiten auf der Drehbank, sowie auf der Hobelmaschine
 Von August Loh. Gebunden 5.50 RM

Magnetopathie Homöopathie + Biochemie + Bertram Lübeck
 Breite Str. 40, I. r. (Bank für Handel und Gewerbe) (2884)
 Sprechzeit täglich von 8-12 und 3-6 Uhr
 Def. Praxis seit 1917
 Mahige Preise
 Behandlung aller Krankheiten
 Lichttherapieinstitut

Asthma ist heilbar!
 Selbst in den schwersten Fällen sofortige Hilfe. Schon nach einigen Behandlungen ungesturte Nachtruhe
Asthma-Ambulatorium
 Lübeck, Kirchenstr. 1a (2911)

Gesellschaftsspiele
 in großer Auswahl
 Buchhandlung **Lübecker Volksbote**
 Johannisstr. 46

Neu! Neu!
Schuhwaren aufgenommen
Kael Hans Kühl & Co.

Handbuch der Dreherei
 Praktischer Selbstunterricht im Berechnen der Wechsellader zum Gewinbeschneiden und zur Gewindefabrikation, sowie zum Drehen, Bohren und Hobeln kontlicher Arbeiten auf der Drehbank, sowie auf der Hobelmaschine
 Von August Loh. Gebunden 5.50 RM

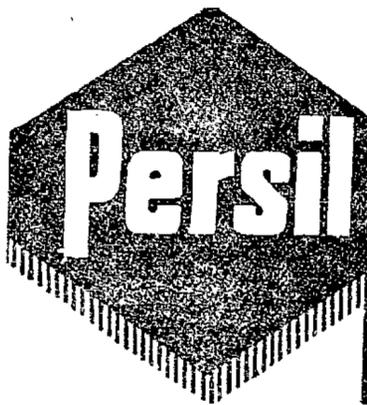
Lübecker Volksbote
 Johannisstr. 46

Gemeinnutzige Bestattungs-Gesellschaft
 Lübeck, Hundestr. 49/51
 Fernruf 2451

Abt.: Grabsteine
 Märkische Str. 2
 liefert:
Naturgrabsteine
 in jeder Ausführung in jeder Gesteinsart
 Erneuerung von Inschriften sowie Ausführung jed. Steinmetzarbeit

Einfache und moderne
Schuhwaren
 gut und preiswert (2823)
Bruno Westfeling Holstenstr. 3

JOSETTI CIGARETTEN
 000 000
 JOSETTI
 ELJEN ELJEN ELJEN
JOSETTI Eljen 5.8 CIGARETTE
 KON MINON
 Das Edelzeugnis
 von König
 Lübeck



Kalt
aufgelöst bringt
Dir allein
Persil die volle
Wirkung ein!

Uhren
aller Art repariert billig
unter Garantie (2872)
O. Zipper, Uhrmacher
Kupferschmiedestraße 3

Patent-Matratzen
Auflage-Matratzen
werden sofort in
jeder Größe billigst
angefertigt. (2880)
Bettenhaus
Pauline Karstadt
Carl Karstadt Ww.
Sollitenstraße 18



Originalgrösse

eines Päckchens WRIGLEY P.K.-Kau-Bonbons — man kann sie bequem in der Westentasche tragen.

Diese aus den besten Rohmaterialien hergestellten einzigartigen Kau-Bonbons reinigen Mund und Zähne; sie verleihen dem Atem dauernd angenehmes Aroma, wirken appetitanregend und fördern die Verdauung.

Von vielen Aerzten und Zahnärzten empfohlen!

Päckchen — 4 Stück — 10 Pf. Ueberall erhältlich!



WRIGLEY AKTIEN-GESELLSCHAFT, FRANKFURT A.M.

Polz- Reparaturen
Aenderungen
Neuanfertigung
Eigene Werkstatt
Polzhaus Schwarz
Fernruf 306
13 Ob. Wahnstr. 13
mit der
Eisbärengruppe
Sapeten sehr billig
Engelsgr. 49

Nächste Woche 100000 RM.
Zielerziehung
ist schon in der
1. Klasse der **Hauptgewinn** der preussischen
Klassen-Lotterie
Ziehung 15. und 16. Oktober
Lose 1/8 3.-RM. 1/4 12.-RM. bietet
1/4 6.-RM. 1/4 24.-RM. an **John** Staatl. Lotterie-Einnahme
Schüsselbuden 3, pt.

Wo kauft man Leder sowie
Schuhm.-Bedarfsartikel
preiswert und gut?? — Im
Schuhmacher-
Rohstoff-Verein Johannisstr. 31

Spannende Romane
für nur 15 Pfg.

Norbert Jacques: Die zwei in der Südsee
Maupassant: Yvette
Roda Roda: Frau Tarnotz's feinsten
Coup
Hans Heinz Ewers: Die blauen Indianer
E. T. A. Hoffmann: Nachtstücke
Edgar E. Poe: Detektiv Dupin
Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

In Feierlichkeiten
wird Gehrock, Cuiaway-
Smoking, Grad-Anzüge
vermietet. Bohnhofs,
2914) Petri-Ringhof 7.

Wintertartoffeln
pa. gesunde lagerfähige
Ware von hellem Sand-
boden: So. Industrie,
Lange Gelbe, Lauen-
burg, Eierkartoffeln,
Magnum Bonum,
Up-to-date.

Gesunde Futterkartoffeln
zu billigst. Tagespreisen
empfiehlt (2848)
A. Mikowski
Heierstr. 26. Fernr. 8785.

**Verteilene
Pländer**
Trauringe
Silberne Uhren
Garderobe usw.
zu verkaufen (2888)
Lab. Lehnhaus
Hörstr. 113.

Fahrräder 15.-
Anzahlung, Woche 5.-
Große Auswahl, billig.
Lauer, Rotentzmann 5

Möbel
ab Lager
sehr preiswert und
gut, wie (2856)
Schlafzimmer
Eckzimmer, Küchen
einzelne Möbel
Gute Arbeit
Teilzahlg. gestattet
Heine, Depenau 8

Kartoffeln
Lange Gelbe
Eierkartoffeln
Industrie
empfiehlt
Heinr. Busch
Krähenstraße 27
Telephon 2752

Heilpraxis
Homöop. Bismonte
G. Adams (2888)
jetzt verlegt nach
Wahnstr. 12, 1

Republikanisches
Niederbuch
Eine Sammlung
von ersten und
weiteren Nieder-
büchern für unter-
landliche Feiern u.
amerikanische
Seran hat man ge-
die unter den
Farben =
Schwarz-Rot-Gold
= ständen =
Preis 35 Pfennig
mit Noten 70 Pfg.
Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46
Wenzel
Kedernstraße 18

Bettfedern
aus erster Hand. Pfd. gran 60 &
gechl. 90 &, Kupf. 1.75, Halbduane 2.75,
4, weiß Flaumkupf. 4, beste 5, Duane 7, weiß
8-10, Schleißduane 3.50-5, Oberbett la. dicht.
Inlett 8 Pfd. 12.18, Rissen 3 Pfd. 3.50, 5.50 aufw.
gegen Nachn. Muster, Preisl. frei. Kein Risiko.
Nichtpassend zurück. — Böhm. Bettfedern-Spezialhaus
Sachsel & Stadler, Berlin C 49, Landsbergerstr. 43.

Geschäfts-Übernahme
Hierdurch zur Mitteilung, daß
ich den Wirtschaftsbetrieb
**Arbeiter-
Sport-Heim**
Hundestraße 41
übernommen habe; ich bitte,
das meinem Vorgänger be-
wiesene Vertrauen auch auf
mich übertragen zu wollen.
Für gute Getränke und Speisen
bestens sorgend,
hochachtungsvoll (3906)
Karl Meckenbäuser, Haudestr. 41
Das mir in so überaus reich-
lichem Maße bewiesene Ver-
trauen bitte ich auch auf meinen
Nachfolger übertragen zu wollen
Hochachtungsvoll **Friedrich Lender**

Trockene, allerfeinste gelbe
Industrie-Kartoffeln
vom Sandboden, das Beste, was zu beschaffen.
Ab Waggon Lötzerweg Str. 3.80 RM., frei Haus
4 RM. in jeder Menge abzugeben. (2881)
Paul Stapefeldt
Kaiserling Allee 33-33 a. — Telephon 1222.

Manchester-Anzüge
in wirklich guten Qualitäten, braun oder
silbergrau 39.— 32.—
Herren-Anzüge
in allen modernen Farben, garantiert guter
Sitz, gute Qualität. 48.— 38.— 29.—
farbige Winterulster 48.— 39.— 29.—
schwarze Winter-Paletots 78.— 58.— 44.—
Loden-Joppen
warm gefüttert 24.— 16.50 12.50
Einzelne Jacken, Hosen, Windjacken
Gummimäntel, Westen spottbillig
Schuhwaren
elegante Herrenstiefel 12.50 10.50
Arbeitsstiefel 7.95
Schafstiefel 18.50
Damen-Halbschuhe 7.95
Pantoffel mit Ledersohle 0.55

Ehlers & Reetwisch
Holstenstraße 1 St. Petri 2 und 4
Herbst-Neuerheiten eingetroffen

Das Justizverbrechen
des Reichsgerichts
an dem Verfasser
der „Glatte Genie“
von Heinrich Wandt
Preis 50 Pf.
Buchhandlung **Lübecker Volksbote**
Johannisstraße 46

Ich habe den
Alleinverkauf
für Lübeck
der bekannten und be-
währten Rheumatismus-
Unterkleidung, imprä-
gniert mit Frommers Teer-
präparaten, übernommen

Prospekte werden un-
entgeltlich verabfolgt

Johannes Holst
Markt 6 Lübeck Kohlmarkt 6

la. Medl. Baeremannstr. 2.60
Schinkenwurst 2.40
1 Partie harter Wurst 1.60
Wegener, Wahnstr. 10

Henry Ford
Mein Leben und Werk
Vollständige Ausgabe 3.-
in nur 2 Bänden
Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Katzenfreunde
kaufen
Spielkarten
gut und billig
Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Die Gesundheit über alles!
Jeder sein eigener Arzt!
Selbstbehandlung durch Hausmittel
Biochemie, Homöopathie
Von
Dr. Ludwig Sternheim
Arzt in Hannover
Preis 4 RM. in Halbleinen gebunden

Dieses wertvolle Hausbuch enthält die genaue Beschreibung
der einzelnen Krankheiten und die zur Heilung notwendigen
gütigen Heilmittel mit ausführlicher Anwendungsweise,
die ohne ärztliches Rezept gegen geringes Entgelt in den
Apotheken erhältlich sind. Schon bei der ersten Er-
krankung ist der geringe Preis des Buches erspart.

Vorrätig in der
Buchhandlung „Lübecker Volksbote“
Johannisstraße 46

Heimfreudigkeit

Von Evamaria Blume.

Schon mehrfach war es mir an dieser Stelle vergönnt, brennende Fragen zu berühren, die unsere Frauen- und Mädchenwelt beschäftigen, die in den Mißheftigkeiten des Alltags allüberall sich uns aufdrängen und die Denkenden unter uns mahndend bedrängen. Das Kapitel der außerhäuslich arbeitenden Mädchen wollte uns da in mancher Hinsicht recht getrübt erscheinen, nicht allein, weil gerade junge Menschen, deren Seelisches erhöht nach Inhalten und Befähigung verlangt, unter der Mechanisierung des heutigen Arbeitsbetriebes besonders leiden. Die Situation wird weiter zugespitzt, weil in den Heimen und Familien für all die fehlenden Werte kaum noch ein Ausgleich vorhanden ist, auch in ihre Atmosphäre ist das Gespenst der Seelenlosigkeit eingedrungen und macht jene Quellen vertrocknen und versiegen, die unser Inneres beleben und damit unser Lebens- und Glücksgefühl maßgebend bestimmen.

Der Glückshunger des Menschen ist eines seiner tiefsten, unersättlichsten Verlangen. Das in etwas zu stillen ist im Grunde allein jenen Bezirken vorbehalten, in denen unser Seelisches verankert ist, also Beziehung von Mensch zu Mensch und als erste gegebene Größe der Kreis der Anstigen. Wie wenig Bindungskraft aber heute im Familienleben noch enthalten ist — ich glaube, wir alle wissen ein langes und trauriges Lied davon zu singen — Ausnahmen bestätigen da eigentlich nur noch die Regel. Aber auch dies Unvermögen der Eltern wird an den Kindern heimgeführt. Waren die äußeren Bindungen der Ordnung und Gewöhnung unbeeinträchtigt, so werden sie nun bald als bloß lästige Fesseln durchbrochen. Je leerer das Heim, um so mehr ist der junge Mensch geneigt, alle und jene Werte nur in der äußeren Welt zu suchen. Und mit wieviel trankhafter Gier suchen sie dann kaum flüchtige geworden, draußen in Fabrik, Kontor und Werkstatt neben der Arbeit nach Gefühls- und Erlebnisgehalten, treiben sie auf diese Weise viel zu früh dem starken Pol des anderen Geschlechts in die Arme. Freie Verbindungen unter den jungen Leuten sind so alltäglich geworden, aber fördernd und stützend sind sie selten, sondern meist ein vorzeitiger Raub an den Gütern des Körpers und der Seele, die nur im sammelnden Gefäß formender Ordnung ihre schöpferischen Kräfte zu bewahren vermögen. Und zu wirklich dauerhaften Verbindungen kommt es heute viel seltener bei dem ausgeprägten Drang der Mädchen nach Selbstgeltung und Freiheit. Auch sind bei dem charakteristischen Mangel an Selbst- und Menschenkenntnis, der diesen Jahren nun einmal eignet, Feilschgriffe bei der Wahl des Gefährten doch an der Tagesordnung. Damit ist gerade beim Mädchen das seelische Gleichgewicht häufiger schwerer Erschütterungen ausgesetzt, die so leicht auch das charakteristische Wachstum nachteilig beeinflussen. Vorausgesetzt, wenn keine verständige Mutter daheim ist, die diesen gefährlichen Zeitläuften ein heiliges Gegengewicht zu bereiten versteht.

Heimfreudigkeit, Frohsinn daheim — eine Mutter, die diese glückliche Gabe besitzt und mitzuteilen versteht, hat für die Jugend solch heiliges Gegengewicht, ja, einen Heiler, der wie von selber wirkt und gerade im Hause sein eigentümliches und fruchtbarstes Werk findet. Denn empfindet man nicht die Heiterkeit und Wärme des Heims, die Atmosphäre der Liebe, der Fürsorglichkeit, des vertrauten Austausches doppelt begünstigend, wenn die langen Stunden unbesetzter Arbeit überwinden sind? Wir brauchen Freude und Frohsinn nach hartem Mühen, es kann gar nicht Freude genug geben in unsern Heimen, Freude, der allein die Einschränkungen der Vernunft und des guten Geschmacks gezogen sind. Wenn man dies Verlangen nach Freude in unserer vernünftigen Zeit noch so betont, mag das auf den ersten Blick absurd erscheinen. Ich tue es aber gerade deshalb, weil die Menschen, denen ein Maschinenzeitalter und wirtschaftliche Hochspannung unendliche Werte der Seele und des Gemüts geraubt hat, sich in einer Weise zu entschädigen suchen, daß alle Grenzen des guten Geschmacks und wirklicher Einsicht bei der Allgemeinheit zu schwinden drohen. Wahrende Kulturlosigkeit dringt vor bis in die persönlichsten Bezirke unseres Lebens und wir erkennen in ihr letztes Resultat von Mangel an Innerlichkeit, die höchste Bedürfnisse unserer Seele, Freude und Genuß, in wüsten Betrieb vermandelt. Es ist nicht einmal nötig, dabei gleich an lächerliche Lokale, rohe Musik, dicke Menschenmühen zu denken. Es tut gar nicht not, so dick aufzutragen. Werfen wir nur einmal einen Blick auf die Tatsache, daß man heute intimerer Natur heute überhaupt nicht mehr zu feiern versteht. Sie sind aus dem Leben des modernen Menschen gestrichen. Um so mehr wird dafür draußen in der Defensivität gefeiert und zwar in einem Stil, der an Oede und Phantasielosigkeit gar nicht überbieten

Gefängnis

Nun wird es wieder dunkel.
Kein Stern tritt mit Gesindel
In meine Zelle ein.
Die Wände schier erblaffen,
Und gelbe Hände fassen
Nach mir wie zum Gespensterreich.

Wie wird es morgen werden?
Kein Himmel hier auf Erden.
Die Nacht so sanfte Wellen schlägt.
Ich sinke wie verloren
Umhüllt von schwarzen Floren
In einen Fluß, der mich von dannen trägt.

Draußen singt ein Vogel in der Welt.
Draußen blüht ein blaues Frühlingsfeld,
Draußen geht ein Mädchen Arm in Arm
Osterlich gepußt mit dem Gendarm.
Draußen sitzen satt im Restaurant
Bürger bei Musik und Gabelklang.
Auf der Burg von Rügenberg spielt ein Kind
Mit den Wolken und dem Himmelwind.
Und der Untersuchungsrichter streicht
Seiner Frau das blonde Haar vielleicht.
Draußen lächeln sie einander an:
Greis und Säugling, Mädchen oder Mann.
Draußen lieben sie einander sehr:
Reif und Weife, Sonnenschein und Meer.

(Mit besonderer Erlaubnis des J. M. Spaeth-Verlages,
Berlin, den „Gedichten“ von Klavand entnommen.)

werden kann. Wenn äußere Lebensformen wesentlich zum Bereich der Gestalt, also Kultur, gehören, wenn Gebildetes je dem Inhalt sein Urteil sprach, so haben wir es hier mit einer ganz erstaunlichen Beramtheit zu tun, die die Besten der Zeit mit Trauer und Besamtheit erfüllen muß.

Und im individuellen Leben gilt das Gleiche. Man jagt hinaus und sucht draußen Rahmen und Form der Feiertunden in Kaffeehaus- und Dielenbetrieb. Geben nicht die meisten Menschen damit zu verstehen, um froh zu sein, müsse man sein Heim verlassen? — als ob es voller geheimer Schreden läge, die man weit hinter sich lassen muß, um einmal frei aufzuatmen. Hier ist ein Punkt, der zu denken gibt. Gerade Mütter sollten sich da sehr ernstlich erkundigen, ob sie zu Hause nichts veräumen. Schon die erwählte Tatsache ist ja leider die Bejahung, denn wir werden kaum finden, daß, wer daheim die geistige Erfrischung und Belebung seiner Kräfte empfängt, den kümmerlichen und entstellten Surrogaten öffentlicher Geselligkeit noch Geschmack abgewinnen kann. Aber hier wie immer ist Gedankenlosigkeit mehr schuld als böser Wille. Jede normale Frau ersehnt doch in ihrem Hause die Atmosphäre froher Harmonie, die den Zwang und die Verkrampftheit harten Müßens für alle löst. Nur in diesem Element vermag sie auch ihre wertvollsten, eigentümlichsten Fähigkeiten zu entfalten. Und der heute wirtschaftlich so schwer ringende Mann, der sein Äußerstes aufbieten muß, um den Seinen die materielle Existenz zu erhalten, braucht um so mehr die rechte Ausspannung und Sammlung seines Wesens in Feiertunden seines Heims. Frauen und Töchter, die davon nichts zu gestalten verstehen, treiben Raubbau an jenen Kräften, deren Pflege im weitesten Sinn in ihre Hand gegeben ist und ohne die sie sich schwerlich lange auf der Höhe erhalten. Dem gesteigerten Verlangen nach Zerstreuung und Vergnügen ist die moderne Technik in einer Weise entgegengekommen, die durch ihre Seelenlosigkeit und Effekthaserei nur Steine statt Brot bietet und verheerend wirkt, weil ja alles andere eher dort geboten wird, als herzerhebende, reine, gesunde Freude. Die kann eben nur da aufkommen, wo Menschen in Liebe und Vertrauen verbunden sind, verbunden auch durch tiefe innere Verpflichtung, für die böse wie gute Tage das gleiche sind.

Für diese Wahrheiten den Sinn unserer Kinder zu öffnen, namentlich unserer Töchter, ist ein Kultur- und Liebesdienst ersten Ranges. Nur mißverstehe man mich nicht: Ich will nicht jener „Gemütslichkeit“ der gewärmten Pantoffeln das Wort reden,

enges Behagen erfüllt unsere höchsten Seelenkräfte. Auch will ich nicht werden für jene veralteten Mittel des Heimmens und Absperrens, mit denen die Mütter der vorigen Generation in instinktiver Abwehr der Emanzipationsgefahr trachteten, ihre Töchter im Sinne künstigen Frauentums vorzubereiten. Druck erzeugt allemal Gegenruck und so war die notwendige Folge denn auch eine allzu radikale Abgabe der Jungen an die ganze Erbmasse irrationeller Wertungen und Prägungen, die den soziologischen Fundamenten der Familie ihren bisherigen Bestand gewährleisteten. Wirtschaftliche und individuelle Erbschaften in enger Wechselwirkung arbeiten seitdem am Zerfall und dem Optimismus vermag heute bereits inmitten all der Umwertungen und Zerlegungen Reime des Neuaufbaus zu entdecken. Trotz allem, wir dürfen davon überzeugt sein, daß dennoch Kräfte neuen Weibes im Grunde der Dinge lebendig sind. Sollten nicht solche letzten Quellen in der Tiefe unserer Lebensjahre, unserer Erkenntnis der Lebensgesetze und eines gereinigten Willens ihnen zu dienen, beschließen liegen? Alles Außen kommt von Innen. Inneres Sein aber drängt nach Gestalt. Dies neue Sein, getragen von der Gesinnung großer Zukunftspläne, das ist heilig, ist zukunftsfruchtig. Und zwar im letzten Wandel des Menschlichen einander, in unseren persönlichsten Bezirken, das ist die Aufgabe.

Die vier Buchstaben

Der Herr Direktor eines bayrischen Mädchenheimes, ein ganz frommer und treuerlicher Mann, hält gerne, besonders bei Festen, erbauliche Reden pastoralen Art.

So wählte er zur Abschiedsrede der Abiturientinnen ein ganz besonderes Thema.

Er wolle, so begann er, analog dem Abstrakte bei den Dingen, ein echtes deutsches Wort als Grundwort seiner Ausführungen nehmen, das liebliche und doch feinsinnige Wort: **M**. **M** ist ein junges Fräulein, so dürfte er sie, die jetzt in die Welt hinausströmen, wohl nennen, lenkten ja alle die Bedeutung dieses Wortes. Er aber wolle dem Wort noch einen tieferen und bedeutungsvolleren Sinn beilegen. Der erste Buchstabe des Wortes ist ein **M**. Das bedeute: Mütterlichkeit. Und er schilderte, nachlässig und ohne Bezug, die Mütterlichkeit als diejenige Tugend, welche die deutsche Frau vor allen Frauen der Welt in besonderem Maße auszeichnete.

Der zweite Buchstabe sei das **A**, die **A**nnahm. Und er verbreitete sich über die Annahme des Weibes, die einer anderen Schönheit des Leibes vorzuziehen sei.

Und das **S**, **S** bedeutet die **S**innlichkeit, den goldenen Kern menschlichen Geschlechts, der dem Wert der Frau erst die Tiefe gebe.

Und das **D**, **D** sei die **D**emut, ohne welche jede andere Tugend wertlos sei, weil ohne dieselbe sie nur zu Ueberhebung und Eitelkeit führen.

Und der Schlußsatz lautete also: „Indem ich Sie dringend bitte, den tieferen Sinn des Wortes „**M**“ stets zu beherzigen und zur Richtschnur Ihres Lebens zu machen, fordere ich Sie zum Schluß auf, Ihre vier Buchstaben jeberzeit und in jeder Lebenslage hochhalten zu wollen. Das wolle Gott.“

(Aus „**L** a c h e n l i n k s“, republikanisches Wochenblatt. Preis pro Nummer 25 Pf.)

Meine Frau und der Esen

Meine Frau ist sehr geküßt, sie weiß alles (besser), jeder Widerspruch ist zwecklos.

Wir sehen zum Fenster hinaus, an dem Haus rankt sich kalkfornischer Kletterwein in die Höhe.

Ich bemerke das und mache sie aufmerksam.

„Was?“ funktelt sie mich an, „Wein? Du träumst wohl? Esen ist's, sieh Dir die Blätter an. Das sieht doch ein Blinder mit dem Krüdstock, daß das Esen ist.“

Es war Mai — Anfruchtungsversuche unterließ ich, da ich sie kenne — sie würde noch zu Weihnachten schwören, daß es doch Esen sei.

Ein Jahr später. Wieder Mai, und wir beide sehen wieder zum Fenster hinaus.

Da begibt sich das Unglaubliche.

„Unser kalkfornischer Wein hat aber Triebe gemacht!“ sagt meine Frau.

Ich sage nichts. Daß der Wein im Winter erfroren war und daß ich inzwischen Esen gepflanzt hatte, das — ja das war eben eine Gemeinheit von mir!

Frau Eva liest einen Roman

Von Karl Eisinger-München

Den Roman „Der süße Spah“ muß man einfach gelesen haben. Nicht nur der Autor und der Verleger, nein, alle Welt behauptete, der „Süße Spah“ sei das Buch des Jahres. Also fühlte sich auch Frau Eva verpflichtet, den neuen Roman zu lesen. Ich bitte Sie, man ist doch gebildet!

Frau Eva konnte über alle Themata mitreden, von der Beda der Brahmanen bis zum neuesten Film, und gar über Nischke verstand sie, wenn sie ihn nicht gerade mit Dostojewski verwechselte, so sachverständig zu plaudern, daß man direkt annehmen konnte, sie habe den Zaratustra jemals in der Hand gehabt.

Nur über den „Süßen Spah“ war sie noch nicht orientiert, und deshalb verschaffte sie sich den Roman auf einem für Frauen nicht mehr ungewöhnlichen Wege: sie ließ sich ihn von ihrer Freundin Emma, die ihn von ihrer Freundin Paula gepumpt hatte, welche in einer Leihbibliothek abonniert war.

Und alsbald fügte sich Frau Eva mit Feuerzifer auf die Lektüre. Schon in der Trambahn hatte sie die wesentlichsten literarischen Besonderheiten des Romans festgestellt, daß er 437 Seiten dauerte und nicht illustriert war.

Zu Hause aber schraubte sie die Lampe auf „trauliche Dämmerung“ herab, setzte sich anmutig in den Schaukelstuhl, nahm den „Süßen Spah“ in ihre wohlgepflegten Hände — und schlug die letzte Seite auf.

Da stand zu lesen: Richard aber schlang seinen nervigen Arm um Agathens schlaffe Taille, und indem ihre Blide tief ineinander tauchten, flüsterte er: „Nun werden wir uns niemals mehr trennen, mein süßer Spah.“ So schritten sie dem Glück entgegen.

„Aha“, dachte Frau Eva, „Sie kriegen sich!“ Der Roman geht gut aus. Das ist mir angenehm. Immer diese traurigen Sachen, das wird einem auf die Dauer zu dumm! Den Roman werde ich weiter lesen! Wie alt mag der Verfasser wohl sein? Ob er verheiratet ist? Jedenfalls ist das Buch sehr interessant. Ich habe schon lange nichts so Interessantes mehr gelesen. Aber jetzt muß ich wirklich mit der Lektüre anfangen!

Da, jetzt raucht die Lampe schon wieder! „Martha, wie oft habe ich Ihnen schon gesagt, die Lampe muß jeden Tag geputzt werden! Und tun Sie heute abend nicht wieder so viel Del an den Tomaten Salat! Mein Mann kann das nicht vertragen.“ Als die Lampe geputzt war, begann Frau Eva endlich Seite 1 des „Süßen Spah“ zu studieren.

Sie war schon lange nicht mehr so gut auf das Buch zu sprechen, wie vorhin auf der Trambahn. Vierhundertsebenunddreißig Seiten. — Diese Autoren meinen wohl, man hätte keinen Haushalt! Und daß sie sich am Schluß kriegen — wie alltäglich!

Freilich, die Frau Geheimrätin hatte gesagt, sie hätte bei dem Buch geweint; sie schämte sich durchaus nicht, es zu gestehen, sie habe geweint.

Also Seite 1. „Ein herrlicher Frühlingstag lag über dem Gärtchen. Die ersten Weissen blühten und sandten ihren feinen Duft.“

Frau Eva rümpfte die Nase. Gott, wie langweilig! Das konnte sie; wenn erst einmal so ein herrlicher Frühlingstag über einem kleinen Gärtchen zu liegen beginnt, dann hört er die nächsten fünf Seiten nicht auf! Ueberhaupt, diese Schilderungen! Die überflüssigt man doch.

Diese Seiten, auf denen der Text immer so fortlaufend gedruckt ist — die liest man einfach nicht! Aber die andern Seiten, wo immer Rede und Gegentrete abwechseln, die Seiten mit den vielen Gänjesfüßen, — ja, das ist ganz etwas anderes! Schwupp, hat Frau Eva Seite 76 aufgeschlagen.

Ah, da ähnen es dramatischer zuzugehen: „In dies dein letztes Wort?“ schrie Bertram und sah sie mit geschäftigen Augen an. — „Bertram?“ Wer mag das sein? dachte Frau Eva. „Nun, werde ich schon dahinter kommen. Jedenfalls bin ich froh, daß er kein herrlicher Frühlingstag ist.“

Und bis Seite 78½ las sie in einem Zuge. Dann freilich hielt sie plötzlich auf Seite 216.

Denn es stand fest: Ueber Bertram konnte die Frau Geheimrat nicht geweint haben. Unmöglich. Dieser Bertram schien ein ganz eifriger Geselle zu sein! Frau Eva nahm sich vor, die Kapitel, in denen Bertram vorkommt, glatt zu überfliegen.

Worüber konnte die Frau Geheimrätin nur geweint haben? Auch Seite 216 gab keinen Aufschluß darüber. Auf dieser

Seite war lediglich die Rede von Seelen Schmerzen, die irgendeine Eugenie hatte.

Seelen Schmerzen läßt Frau Eva prinzipiell aus. Seelen Schmerzen sind noch ausgiebiger als Frühlingstage. Unter zehn Seiten gibt es in modernen Romanen überhaupt keine Seelen Schmerzen mehr.

Hingegen fiel bei dem Wort Seelen Schmerzen infolge einer unerklärlichen Gedankenverbindung Frau Eva brüchsam ein, daß ihr Vetter Gustav morgen Geburtstag hätte. Scharfzüchtig setzte sie sich an den Schreibtisch und verfaßte einen Gratulationsbrief. Man weiß nie, was man darin schreiben soll. Am besten: man plappert ein wenig von sich selbst.

Und so schrieb Frau Eva unter andern: „Ich lese eben mit großer Spannung den neuen Roman: „Der süße Spah“. Er ist wundervoll, nur so furchtbar aufregend. Es kommen so viele Seelen Schmerzen darin vor. Hätte ich das vorher gewußt, hätte ich ihn mir nicht gekauft.“

Nachdem der Brief erledigt war, hockte sich Frau Eva wieder in den Schaukelstuhl. Diesmal begann sie aber wirklich ernsthaft zu lesen. Auf Seite 39 fing sie an. Es handelte sich da um eine Frau Leiprecht, die eine kleine Rente hatte. Sehr nett geschildert war das. Man sah die Frau Leiprecht ordentlich vor sich, wenn man die Augen schloß.

Frau Eva schloß die Augen.

Drei Sekunden lang.

Dann hatte sie genug von Frau Leiprecht, blätterte um, zehn Seiten, zwanzig Seiten, und las auf 389 weiter. Wort für Wort bis zum Schluß.

Und als sie wieder bei der Stelle angelangt war, da Richard mit dem süßen Spah dem Glück entgegenstrahlte, da prang sie tief erzittern ans Telephon und verkündete ihrer Schwägerin Elisabeth: „Du? Du wolltest doch den Roman: „Der süße Spah“ geliehen haben? Ich schide ihn Dir morgen vormittag durch Martha. — Wie er mir gefallen hat? Im, was Besonderes ist es nicht. Das heißt: an einer Stelle habe ich weinen müssen; ich schämte mich nicht, es zu gestehen; ich habe weinen müssen. — Wie? Das magst gar nichts, Du kannst das Buch ruhig ein paar Wochen behalten!“

So liest Frau Eva Romane. Es ist schrecklich, und es ist, weiß Gott, nur ein Glück, daß Frau Eva vereinzelt dastoh. daß sie kein Dup ist.

Angrenzende Gebiete

Provinz Lübeck

Stodsdorf. Sozialdemokratische Partei. Am Montag, dem 11. d. Mts., abends 8 Uhr, findet bei O. Dieblich eine Sitzung des Vorstandes, Ausschusses, Bezirksführer und sämtlicher Boten statt. Alle Funktionäre müssen erscheinen.

Hanfstädte

Hamburg. Der Freiheit eine Gasse. Aus dem Reiterregiment „Schleswig“ und dem Reiterregiment „Ludwigslust“ verschwanden eines Tages zwei Soldaten, Landsleute aus Holstein, die den Militärdienst plötzlich satt bekamen. Der Soldat aus Ludwigslust spielte zunächst den „Verfolger“ des lahmenflüchtigen Kameraden aus Schleswig und setzte ihn, der sich inzwischen in Hoberg ein warmes Nest bereitet hatte, auch wirklich im Spritzenhaus dieses Dorfes gefangen. Später befreite er ihn, beide zogen nach Ostfeld und bezogen dort Quartier, indem sie behaupteten, sie wären beauftragt, das Mandatgelände für die Reichswehr zu besichtigen. Der Mandatverstoß dauerte indessen nicht lange. Wegen Betruges und Untersagung wurden beide zu erheblichen Gefängnisstrafen verurteilt.

Hamburg. In der Bürgerschaft versuchten am Mittwochabend die Kommunisten eine Debatte über den Hafnarbeiterstreik vom Zaune zu brechen. Der Versuch mißlang. Die Kommunisten, die offenbar Sturmabsichten hatten, versuchten dann bei einem anderen Tagesordnungspunkt ihr Ziel zu erreichen, hatten aber nur den Erfolg, daß ein kommunistischer Abgeordneter von der Sitzung ausgeschlossen wurde. Die Bürgerschaft nahm später einen Senatsantrag an, nachdem einige neue Professuren an der Hamburger Universität geschaffen werden sollen und zwar handelt es um je einen Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre und Soziologie.

Bremen. Töte mich! Vor dem großen Schöffengericht wurde gegen den 23jährigen Schlosser Friedrich B. verhandelt, der am 20. Juni einen Selbstmordversuch unternommen hat und angeklagt wird, an diesem Tage seine Braut G. auf ihren Wunsch getötet zu haben. Der Angeklagte selbst war mit einer schweren Schußwunde in der Brust in das Krankenhaus gebracht worden, wo er wieder hergestellt worden ist. Nach seiner Aussage vor dem Richter hatten die Brautleute kurz vor Pfingsten dieses Jahres beschlossen, gemeinsam aus dem Leben zu scheiden, was die Braut schon seit dem Jahre 1925 gewünscht habe. In der Nacht zum 21. Juni dieses Jahres habe dann mit einem Revolver zunächst die Braut sich selbst einen Schuß beigebracht. Die Brautleute haben dabei auf der Südseite des Freiheitsplatzes in Bremen gestanden. Die Braut sei nach dem Schuß in das Wasser gefallen. Angeblich hat dann der Angeklagte sich einen Schuß in die Brust beigebracht und ist gleichfalls in das Wasser gefallen. Das letztere wird angezweifelt, außerdem wird für wahrscheinlich gehalten, daß der Angeklagte auch den Schuß auf die Braut abgefeuert hat, allerdings auf ihren Wunsch. Das große Schöffengericht sprach den Angeklagten frei. In der Urteilsbegründung wurde gesagt, daß eine volle Klärung der Diebstahlsangelegenheit des Angeklagten und seiner Braut nicht möglich gewesen sei.

Gewerkschaften

Die Fünftagewoche bei Ford

Bierzehntägige Arbeitszeit.

Ueber diese grandiose Arbeitszeiterhöhung bei Ford, durch die vollständige Arbeitsruhe am Sonnabend, äußerte sich Henry Ford dahin, daß sie kein Experiment darstelle, sondern das Ergebnis langer Versuche, die sich auf drei bis vier Jahre hindurch erstreckten. Während dieser Zeit wurde abwechselnd an fünf oder sechs Tagen gearbeitet. Aus den Erfahrungen in diesem Wechsel von der Sechstag- zur Fünftagearbeit und zurück zur Sechstagesarbeit hat sich ergeben, daß man in fünf Tagen mindestens ebensoviel herstellen kann als in sechs Tagen. Im Gegenteil, man erhoffte noch bessere Ergebnisse durch die Einschränkung des Fünftagesarbeits zu erreichen, da der Zwang zu besseren Leistungen führen werde. Die Sechstagearbeit des Sechstagesarbeits für die Fünftagearbeitswoche werde sich bezahlt machen. Die Arbeit werde um so wirksamer, in je kürzere Zeiträume sie hineingepreßt werde.

Was den bereits aus seinem Buge bekannten Gedankengängen Fords, die in einer in der Wiener „Neuen Freien Presse“ wiederergegebenen Unterredung aus Anlaß dieser Rennerung näher präzisiert werden, ergibt sich erneut, daß für Ford kein Lohnproblem, sondern nur ein Absatzproblem zu lösen ist. „Die Kurzarbeit muß kommen, denn ohne sie wird das Land nicht instand sein, seine Produktion zu absorbieren und nachhaben zu bleiben. Je mehr gut bezahlte freie Zeit die Arbeiter zu ihrer Verfügung haben, desto mehr steigen ihre Bedürfnisse. Diese Bedürfnisse werden bald zu Notwendigkeiten. Ein gut geführtes Unternehmen zahlt hohe Löhne und verkauft zu niedrigen Preisen. Seine Arbeiter haben Mühe, das Leben zu genießen, und die Mittel, ihre Vergnügungen zu bezahlen.“

Das deutsche Unternehmertum hat zwar von Ford die Anleihe am fliegenden Band übernommen, ist aber nach wie vor erklärter Feind des „kewattischen“ Fünftagesarbeits, auch die Löhne noch immer mehr zu drücken anstatt sie zu erhöhen und denkt nicht daran, die Preise herabzusetzen, es sei denn für Lieferungen ins Ausland, um seinem Weltmarktstimul zu prägen, während es die Kaufkraft im Lande festhält und den Inlandmarkt lähmt.

Das Kind in der Literatur

Es ist noch garnicht lange her, daß das Kind in der Weltliteratur zum Gegenstand literarischer Behandlung gemacht wurde. Bis zum 17. Jahrhundert hat man, abgesehen von ganz vereinzelten Bezügen, das Kind nicht für literaturfähig gehalten. Besonders die großen Dichter des Mittelalters wussten mit dem Kind recht wenig anzufangen. Die Schilderung von Parzivals Jugend kann man kaum hierher rechnen, denn sie erhebt sich lediglich als Episode, und weder Dante noch Shakespeare, obwohl dieser Dichter einige Kinderbegebenheiten hat, verknüpfen die Eigenart des Kindes. Ueberhaupt wurde das Kind von den großen als kleiner Erwachsener betrachtet und behandelt. Die Erkenntnis der speziellen kindlichen Psychologie trat erst der neueren Zeit auf, und selbst Goethes Jugend, von ihm selbst dargestellt,

Schafft Mittel für den Wahlkampf!

Parteigenossinnen und Parteigenossen!

Im November findet die Wahl zur Bürgerschaft statt. Ein schwerer Kampf steht bevor. Mit Lügen und Verleumdungen aller Art werden die Gegner versucht, den Sieg zu erringen. Große Geldmittel stehen ihnen zur Verfügung.

Um dem Gegner erfolgreich entgegenzutreten und ihn schlagen zu können, müssen auch wir Kriegsmittel beschaffen, damit der Verleumdungsflug gegen die Sozialdemokratie aufzuhalten wird. Die Parteigenossenschaft Lübecks wird auch diesmal ihre Pflicht tun. Der Parteivorstand und die Agitationskommission haben beschlossen,

Wahlsondmarken zu 50 Pfg. für Genossen und zu 25 Pfg. für Genossinnen herauszugeben. Jeder Genosse und jede Genossin muß mindestens eine Marke nehmen. Nur so wird es möglich sein, den Kampf siegreich zu beenden. Es werden auch Sammellisten herausgegeben. Die Betriebsräte und Vertrauensleute der S. F. D. werden gebeten, die Sammellisten in Empfang zu nehmen. Die Ausgabe erfolgt im Sekretariat, Johannisstraße 48 I.

Gebt jeder nach seiner Kraft!

Der Parteivorstand.

zeigt doch nur den späteren Mann schon im Kleinen. Ganz anders steht in dieser Hinsicht Grimmselshausens Simplicius da. Hier ist wirklich die echte Kindlichkeit das Leitmotiv, wenn die Vorgänge der Umwelt von dem Kinde in einer Art erlebt werden, die ganz der kindlichen Eigenart entspricht.

Aber erst das 18. Jahrhundert sollte das Kind ganz systematisch in die Literatur einführen. In Heinrich Stillingens Jugend sucht der Verfasser Johann Heinrich die wenigstens andeutungsweise psychologisch mit der Kindesnatur auseinanderzusetzen. Dann aber ist es besonders Jean Paul, der in allen seinen Werken diese Aufgabe mit dichterischer Schau zu lösen beginnt. Er wird nicht müde, das „Wunder“ des Kindes zu suchen, und er läßt es den Leser unmittelbar erleben, ohne die psychologische Begründung in irgend einer Weise aufzudrängen. Ueberall stehen wir da vor Unmittelbarkeiten kräftigster Art. Novallas gibt in seinem „Heinrich von Ofterdingen“ nur einen blässen Anriss dieses Themas, aber das „Buch der Kindheit“ von Bogumil Goltz ist wieder ein lebenswarmes Selbstbekenntnis eines warmen, starken Menschen. Dann aber hat in der englischen Literatur Dickens im „David Copperfield“ und im „Christmas Carol“ unvergängliche Kindergestalten geschaffen, die nicht nur für die englischen Verhältnisse, sondern für die ganze Welt die tiefste Bedeutung erlangt haben. Hart und gemütvoll ist hier die Kindesseele enthüllt, und selbst wer sich an der „Tendenz“ des Dichters stößt, muß bekennen, daß er mit richtigem sozialpädagogischem Blick die Kinderseelen erkannt und dargestellt hat. Die beste Figur aus reiner Dichterseele heraus ist er in dem Knaben, in dem der alte Geizhals Scrooge am Weihnachtsabend sich selbst wiedererkennt, und durch den er zur kindlichen Unschuld und Gemütsreinheit zurückgeführt wird.

Daß die Märchen, auf die die Welt erst im Beginn des 19. Jahrhunderts recht aufmerksam wurde, die Kindesnatur haben verstehen lehren, bedarf kaum einer Erwähnung. Auch der große Märchenerzähler Andersen hat Kindergestalten geschaffen, die zu den schönsten gehören, die wir in der Weltliteratur besitzen. Wundervoll sind Kinder meist reichlich sentimental, man vermißt an ihnen die unmittelbare Frische, die Kindern eignet. Giffert hat in seinem „Sergelstall“ eine der wunderlichsten Kindergeschichten geschrieben, die es gibt. Auch Wilhelm Raabe, Otto Ernst, Victor Hugo, Kunder und manche andere wären in diesem Zusammenhang noch zu nennen. Mag auch vieles, seitdem Ellen Key ihr Wort vom Jahrhundert des Kindes schrieb, Nachahmung und Imitation sein, so ist doch sicher ein außerordentlicher Wertgegenstand in die Literatur gebracht worden, als man das Kind auch dichterisch darzustellen begann. In der jüngsten Vergangenheit hat Koman Holland die Kindheitsgeschichte seines „Johann Christoph“ mit bezaubernder Feinheit und Weisheit geschrieben und sich auch in anderen Werken in die Seele des Kindes mit größter Lebendigkeit vertieft. Die moderne pädagogische Wissenschaft verband solchen Kindheitsgeschichten manche wertvollen Anregungen und Erkenntnisse. Dr. Karl Müller.

Die Einkünfte der Sportkanonen

Anlaßlich der erfolgreichen Kanalbegrenzung durch die Amerikanerin Gertrud Ederle wurden in der Presse auch einige Ziffern über die finanziellen „Berdienste“ der vielgefeierten Schwimmerin genannt. So wurde u. a. mitgeteilt, daß die „Chicago Tribune“ an Miß Ederle 10 000 Dollar, also 42 000 Mk., verlagsmäßig zahlte. Weiter erzählt man, daß diese ihren Landsmann Sullivan zu einem neuen Kanalschwimmen herausgefordert habe, bei dem es um eine Wette in Höhe der gleichen Summe gehen sollte.

Für denartige Verhältnisse klingen diese Ziffern jaft märchenhaft; sieht man jedoch in Betracht, was amerikanische Sportgroßen gelegentlich verdienen bzw. welche Summen dort drüben bei Wettkämpfen gezahlt werden, so stellen die obigen Angaben keineswegs etwas Außergewöhnliches dar. Im Gegenteil, für diese und jene große Sportkanone bedeuken 10 000 Dollar vielleicht nur einen Pappentitel. Insbesondere die berühmten Boyer und die Bellspieler stellen da regelmäßig ganz andere Summen ein. Als der vielgenannte Boyer Dempsey vor fünf

Jahren mit seinem Kollegen Carpentier in den Ring trat, erhielt er 300 000 Dollar, in einem späteren Match 450 000 Dollar. Wenn auch dieser Weltmeister keinen Rivalen im Schwerebrennen hat, so gibt es in Amerika trotzdem noch eine Reihe „Sportleute“, die regelmäßig ganz anständige Summen heimtragen. Der Boxer Berlebach bekam für seinen Kampf mit Delaney 130 000 Dollar und einige Baseballspieler verdienen im Jahre etwa die gleiche Summe. Bei diesem, in Deutschland nicht gepflegten Ballspiel gibt es eine ganze Anzahl prominenter Stürmer, die fast jeden Monat, oder auch noch öfter, an Entscheidungsspielen beteiligt sind und so Gelder zusammenraffen, die geradezu fabelhaft sind.

Was bedeuten demgegenüber die 10 000 Dollar, die Gertrud Ederle verdiente! Und wie weit hinten hinter den prominenten Amerikanern unsere deutschen Meister her! Breitenrätler, einst der Stolz aller etwas nationalstisch angehauchten Schwergewichtler, hat einmal im Entscheidungskampf mit Samson 26 000 Mark bekommen, Döner in seinem Ringen mit Gaslino 18 000 Mark. Das waren noch sehr hohe Verdiensthelfen, bei den übrigen Meisterschaftskämpfen wurde ganz entschieden weniger ausgeworfen. Nicht einmal beide Partner zusammen erhaschten heute ein Honorar von 18 000 Mark. Ueber 6000 für die Hauptkanone geht es jetzt bei uns kaum hinaus. Und auch diese Ziffer würde gegenwärtig noch eine sensationelle Ausnahme bedeuten.

Das ist verständig und hat dazu sein Gutes. Verständlich, weil bei uns, trotz des jeweiligen Masseninteresses, die berufsmäßige Meisterschaftszüchtung wie die Jagd nach Weltrekorden noch nicht in jenes tolle Tempo verfallen ist wie drüben; gut, weil es eine Unerwartung wäre, für eine sportliche Betätigung von manchmal nur wenigen Minuten Ministergehälter auszuwerfen. Man jage nicht, daß das notwendige Training, das sich über Wochen und Monate erstrecken kann, mitbezahlt werden müsse; auch jeder andere Beruf erfordert Training, also Lehrzeit! Letzten Endes wird ja schließlich auch bei den sensationellen Meisterschaftskämpfen weniger der technische Vorgang als vielmehr der große, die zahlenden Zuschauermassen anlockende Name der betreffenden Kanone bezahlt.

Spricht man von den Einnahmen, insbesondere der amerikanischen erfolgreichen Berufssportler, so darf man nicht übersehen, daß diesen neben ihren, ihnen aus der reinen Sporttätigkeit zustießenden Dollarsummen auch sonst noch allerlei Möglichkeiten des Geldzusammenraffens blühen. Man mag dabei nur an die verschiedenen Varietee- u. w. Angebote denken, die Gertrud Ederle in diesen Tagen aus ihrer Heimat erhielt. Dergleichen Geld-an-den-Hals-werfen kennt man bei uns zum Glück noch nicht. S. Kl.

Ausnützung der Luftelektrizität

STK. Von Zeit zu Zeit tauchen interessante Meldungen über eine Ausnützung ungeheurer in der Luft enthaltener elektrischer Kräfte auf. Man denkt dabei sowohl an die Ausnützung der ständig vorhandenen elektrischen Spannungen wie auch an die Verwertung der Gewitterelektrizität.

Man kann sich natürlich grundsätzlich auf den Standpunkt stellen, daß es in unserer technischen Entwicklung überhaupt kein „unmöglich“ gibt. Trotzdem kann eine Prüfung ergeben, daß man vernünftigerweise dieses oder jenes Projekt als beim gegenwärtigen Stand der Technik für aussichtslos erklärt. Es kommt bei allen Fragen der Energiewirtschaft immer ganz wesentlich auf zwei verschiedene Punkte an. Einmal gilt es die betreffenden Energiemengen in ihrem Gesamtwert abzuschätzen und in Vergleich zu stellen zu anderen Naturkräften, bei deren Ausbeutung wirtschaftliche Erfolge vorliegen. Zweitens aber kommt immer noch die besondere maschinelle Anlage, also Dampfmaschine, Dynamomaschine usw. in Frage, vermittelt welcher diese Energie anzupassen und der praktischen Verwertung dienlich zu machen wäre.

Daß wir heute noch keine Maschine haben, die eine praktische Ausnützung der Luftelektrizität gestattet, wäre für die Beurteilung der ganzen Frage gewiß nicht entscheidend. Daß aber die auszunützierenden Elektrizitätsmengen bei nüchternen Betrachtung sich als recht geringe Größen herausstellen, ist wesentlich. Nach verschiedenen genauen Messungen kann man mit einem ständigen Strom von einem Millionenstel Ampere und einigen Hundert Volt pro Quadratkilometer rechnen. Dabei ist angenommen, daß man eine Ausnützung von etwa 300 Meter Höhe eingerichtet hat. Erscheint demnach schon die Anlage eines einzigen Luftelektrizitätswertes als eine technische und wirtschaftliche Donquixoterie, so würde die Errichtung eines Systems von Werken, das etwa eine mittlere Stadt mit Licht und Kraft aus Luft versorgen sollte, vollends unmöglich sein.

Es könnte zwar sein, daß man in einigen tausend Metern Höhe einen großen Spannungsunterschied gegenüber der Erdoberfläche findet, derart, daß die Leitung eines Luftelektrizitätswertes sich dabei auf Zehntausende oder Hunderttausende steigern würde. Allein auch dann handelt es sich erst um wenige Hundert Kilowatt, während heutzutage jedes Elektrizitätswerk mittlerer Größe 50 000 Kilowatt leistet. Dabei bleibt unbeachtet, auf welche Weise man eine dauernde elektrische Anlage 3000 Meter über der ebenen Erdoberfläche stabil einrichten könnte! Aus allen diesen Gründen ergibt sich, daß wir ein Luftelektrizitätswerk für etwas technisch und wirtschaftlich ganz unmögliches ansehen müssen. Bemerkenswert ist noch, daß auch die im Witz enthaltene Energie von Lenin überflüssig wird. Wenn ein Strahl von 10 Millionen Volt Spannung, 100 Ampere Stromstärke und einer Schlagdauer von einer Tausendstel Sekunde aufgefangen wird, so ergibt das 300 Kilowattstunden. Das ist der Gegenwert von ungefähr 3 Doppelpfeilern Kohle. Auch wenn wir uns ums Zehntausende oder Hunderttausende dabei geirrt hätten, wäre eine solche Anlage, mit der man vielleicht alle Jahre 5 Blisse auffangen kann, undistutabel.

Unterstützt

die englischen Bergarbeiter!

Zeichnet nur

auf die vom Ortsausschuß

Lübeck des UGB.

herausgegebenen Sammellisten!



Ihre Schuhe sind wasserdicht

aber nicht mit „Gina-Leder“! Fl. 50 u. 80 Pfg. im Gebrauch billiger und besser als Leder! Sehr geeignet zur Erhaltung von Geschirren und anderem Lederzeug. Allein echt bei Ferd. Kayser gegenüber d. Rathaus

MAGGI'S Würze

sparsam verwenden weil sehr ausgiebig!



Partei-Nachrichten.

Sozialdemokratischer Verein Lübeck

Bureau: Johannisstr. 48. I. Telefon 2443.
Sprechstunden: 11-1 Uhr und 4-6 Uhr. Sonntags nachmittags geschlossen.

Achtung! Zu Schreibarbeit benötigen wir noch einige jahrelang gewandte Genossinnen oder Genossen. Zu melden im Parteisekretariat, Johannisstraße 48 I.
11. Dinstag, den 12. Oktober, abends 7 1/2 Uhr, im „Nordischen Hof“, Hafensstraße, Versammlung. Redner: Gen. Wolfradt.



Sozialistische Arbeiter-Jugend

Bureau: Johannisstraße 48. I.
Sprechstunden: Montag und Donnerstag von 7-7 1/2 Uhr

Abteilung Stadt. Am Sonntag, dem 10. Oktober, haben wir von 2 Uhr nachmittags an ein Spielnachmittag auf dem Buntianshof. Wir bitten alle Abteilungen sich hieran zu beteiligen, und wenn möglich eine Hand- und Schlagballmannschaft aufzustellen. — Ab 5 Uhr Volkstanz. Für Musik ist gesorgt. — Mannschaften der Abt. Stadt, 1/2 Uhr, Treffen zum Spielplatz aufbauen.

Abteilung Markt. Achtung, Mitglieder! Am Sonntag, dem 10. Oktober nehmen wir geschlossen am Sportfest der Abteilung Stadt teil. Insbesondere bitten wir die Schlagballspieler zu erscheinen. Treffpunkt 2 Uhr, Buntianshof.

Achtung, Mitglieder! Sonntag morgen, 10 Uhr: Besichtigung der Hauptfeuerwache. Treffpunkt 10 Uhr, beim Königstraße.

Beitragsspieler müssen Dienstag, 8 Uhr, im Heim der Abteilung Stadt sein. Abteilung Helfertor. Genossinnen und Genossen beteiligt euch am Sportnachmittag der Abteilung Stadt. Sonntag, 2 Uhr nachmittags.

Achtung, Jugendchor! Montag 7 1/2 Uhr: Übungsstunde. Keiner darf fehlen!

Achtung, Musiker! Ich bitte alle Musiker, insbesondere die Besitzer einer Geige, Dienstag, den 12. Oktober, abends 8 Uhr, ins Jugendheim, Königstraße 97, zu kommen. Es handelt sich um den Beginn eines Unterrichtskurses. Jugendliche Fortgeschrittene sind nicht erforderlich. Es ist auszugehen, für diesen Kursus einen Leiter zu finden, der die Absicht hat, in kurzer Zeit eine Musikgemeinschaft im Hause Fr. Jödes für unsere Bewegung heranzubilden. Instrumente nicht mitbringen, da es sich zunächst nur um eine Besichtigung handelt. Fr. Hermann.

Reisung. Am Sonntag, dem 10. Oktober, findet eine Tageswanderung statt. Ziel: Gohbersdorfer Gehöf — Kalkendorfer Moor — Hofelshof. Wir treffen uns pünktlich um 6 1/2 Uhr an der Endstation der Straßenbahn.

Achtung, Sonnabend, den 9. d. M. treffen wir uns bei der Straßenbahnhöhle Herrmannstr. 84 Uhr. Fahrt nach Tschow.

Arbeitsgemeinschaft Sozialistischer Kinderfreunde
Bureau: Johannisstraße 48. I.
Sprechstunden: Montag und Donnerstags von 7-7 1/2 Uhr

Gruppe Helfertor. Liebe Kinder! Die Skisportler kommen am Sonntag um 7 Uhr.

Achtung Helfertor. Liebe Kinder, wir treffen uns Sonntag, dem 10. Oktober, 10 Uhr im Jugendheim, 19 Biennyg mitbringen. Hartwig.

Abteilung Stadt. Se. 2. Liebe Kinder, wir gehen Sonntag morgen ins Rathaus 10 Uhr beim Strömer alle 10 Uhr mit. — Sonntag nachmittags Punkt 2 Uhr Kistenkiste. Wir gehen zur Scharner Schenke.

Arbeitsgemeinschaft. Dienstag, 8 Uhr: Besichtigung. Meistert des Kameraden Meier über die organisierte Gliederung des Reichsbanners. Sitzung.

Sämtliche Kameradschaftsführer müssen bis Donnerstag, dem 14. Oktober eine Liste ihrer Mitglieder einreichen. — Alle Kameraden, die im Besitz einer Kameradschaftskarte sind, werden dieses sofort ihrem Kameradschaftsführer zur Weiterreichung — zur weiteren Besorgung! — am 11. Oktober bis 14. November fallen keine Besichtigungen stattfinden. Oberleitung.

Gewerkschaftliche Mitteilungen
Sitzung, Reichsbannerjugend. Wir treffen uns Sonntag, den 10. Oktober geschlossen auf dem Buntianshof, nach Beendigung der Fußball- und Schlagballspiele gegen die S. M. S. Stadt. Der Tagesgang hat, bitte ansetzen. Sitzung 2 Uhr.

Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.

Stadttheater. Auf die Sonntag nachmittags 2.30 Uhr stattfindende Vorstellung der Opern- und Ballettgesellschaft (3. Vorstellung im Fremden-Abonnement) sei besonders hingewiesen. In der Abend-Vorstellung, Beginn 7.30 Uhr, „Das Dreieck“ in 3 Akten von Wagner. In der Erstaufführung, „Die Waise der Bandura“ am Montag, den 11. d. Mts., wirken unter Regie des Opernspielers Heidmann mit die Damen: Barbi, Hoffenberg, Niemann-Heidmann als Gast, Horn, Fren, Johanna, Wittowsky, und die Herren Bäuerle, Berg, Kalsius, Land, Landgrebe, Moran, Stengel, Vogelers.

Arbeiter-Sport

Alle Zuschriften für diese Rubrik sind an den Sportgen. Max Cornedi, Gr. Gröpplgrube 32, nicht an die Redaktion des Lübecker Volksboten zu richten.

Arbeiter-Turn- und Sport-Verein Lübeck. Sonntag morgen 9-11 Uhr erste Übungsstunde in der Hauptturnhalle. Auch die umliegenden Vereine können sich daran beteiligen.

Seglerklub Hanja von 1898. Am Sonntag, dem 10. d. M. findet unser diesjähriges Absteigen auf der Innenwalenitz statt. An der Wettfahrt werden sich 35 Boote beteiligen, die in 6 Klassen, 22 Dumm., 20 Dumm., 15 Dumm. (a- und b-Klasse), 1. Ausgleichsklasse und 2. Ausgleichsklasse, eingeteilt sind. Der Start der 1. Klasse (22 Dumm.) beginnt um 2 Uhr beim Bootshaus, die übrigen Klassen folgen in einem Abstand von je 5 Minuten. Jeder Start wird durch einen Schuss bekanntgegeben. Am Abend werden sich die Sportgenossen im Bootshaus zum gemütlichen Beisammensein verbinden, zu dem alle Freunde des Wassersports freundlichst eingeladen sind.

Fußball-Vorstellungen
Viktoria 1, 3 Uhr: Viktoria 1 — HSV 1. Viktoria 1 setzen sich hier im fälligen Vorrundenspiel gegenüber. In der Frühjahrsrunde konnten die Viktorianer ein Spiel bedauerlicherweise gegen HSV. herausheben. Doch in diesem Spiel zeigte HSV. ein gut abgelenktes Spiel.

Brandenburger, 3 Uhr: HSV 1 und Schwarzw. 1 messen ihr Können in einem Gesellschaftsspiel. HSV. als der technisch etwas Bessere sollte nach wechselläufigem Spiel mit kleinem Vorsatze das Feld als Sieger behaupten können. Weiter sind noch folgende Spiele zu nennen:
3 Uhr: Kücknitz HSV 2 gegen HSV 2
10 Uhr, Brandenburger HSV 2 — Stodsdorf 1
10 Uhr, St. M. HSV 2 — Seerich 1
10 Uhr, Viktoria HSV 1 — HSV 3
3 Uhr, Seerich 2 — Oldesloe 2
2.30 Uhr, Weisling: Weisling Tfd. — Kücknitz Tfd.
2.30 Uhr, Kücknitz HSV 3 — Stodsdorf 2
1.30 Uhr, Weisling: Union 1 Tfd., Neumünster — HSV 1 Tfd.
2.00 Uhr, Brandenburger HSV 1 Tfd. — Schwarzw. 1 Tfd.
Fußball-Vorstellung am 13. Oktober, abends 8 Uhr, bei Straße.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte

Der hohe Druck ist nach Südrußland abgewandert; dadurch konnte die nordwärts ziehende Isobaryne ganz Norddeuropa in ihren Einflußbereich ziehen. Nach dem Durchgang des ersten Randwirbels dieser Zyklone wurde es wieder über England bemerkbar. Auch dessen Regengebiet wird uns kurz treffen. Der Witterungscharakter bleibt sehr unbeständig.
6 bis 8 Meile: Zeitweise böig, aufziehende Winde aus SW. bis NW., veränderliche Bewölkung mit Regenschauern, vorübergehende Temperaturabnahme, trübende Nebel.

Schiffsnachrichten

Angelommene Schiffe
8. Oktober 1926.
10. Travemünde, Kapit. Groß, von Rostock, 1 1/2 Tsd. — R. Berkemann, Kapit. Kaffies, von Odenje, 2 Tg. — D. Berlin, Kapit. Schloße, von Neufahr, 2 Td. — M. Crna, Kapit. Christensen, von Wandsb., 1 Tg. — M. Janda, Kapit. Krüger, von Stenas, 2 Tg. — M. Lore, Kapit. Sux, von Radsbüding, 1 Tg. — M. Uje, Kapit. Jürgensen, von Kefemünde, 1 Tg. — S. Duen, Kapit. M. Han, von Ralsdorf, 2 Tg.
9. Oktober 1926.
M. Kobar, Kapit. Holmström, von Jorkens, 2 Tg. — E. Moitte, Kapit. Lamber, von Kamao, 14 Tg. — M. Lore, Kapit. Degard, von Tebericia, 1 Tg. — M. Emanuel, Kapit. Schmidt, von Reje, 2 Tg. — M. Klara, Kapit. Nielsen, von Kalsdorf, 2 Tg. — M. Günaborg, Kapit. Hansen, von Reje, 2 Tg. — M. Ely, Kapit. Hansen, von Reje, 2 Tg. — M. Sidonie Hof, Kapit. Hof, von Apentade, 2 Tg. — M. Alfjild, Kapit. Bartelsjö, von Odenje, 2 Tg.
Abgegangene Schiffe
8. Oktober 1926.
M. Olga, Kapit. Nielsen, nach Maringer, Güstrow. — D. Eberhard, Kapit. Eberhard, nach Rostock, Kapit. E. Steffing, Kapit. Olfson, nach Wismar, Kapit. E. Jürgensen, Kapit. Olfson, nach Jolmsb., — E. Gariter, Kapit. Persson, nach Schlesberg, Glasb., — D. Otto Jansen, Kapit. Clausen, nach Hamburg, Kapit. M. Janda, Kapit. Persson, nach Schlesberg, Kapit. Jofe, — M. Annie, Kapit. Jepsen, nach Kopenhagen, Kapit. E. Benn, Kapit. Kobasien, nach Kopenhagen, Kapit. — D. Helgoland, Kapit. Müller, nach Ralsdorf, Kapit. — D. Escania, Kapit. Heege, nach Ralsdorf, Kapit. — D. Donja, Kapit. Wulff, nach Göttingen, Kapit.



Reise-Programm
Hamburg, Bremen, Hannover, Kiel
Hamburg Welle 392. — Bremen Welle 297. — Hannover Welle 297. — Kiel Welle 233. Wochentags: 12.15: Börse. 12.30: Konzert. 12.55: Namener Zeit. 1.10: Schiffahrt. 2: Wetter. 2.05: Konzert der Bremer Korag. 2.45: Börse. 3.30: Zeit. 3.40: Börse. 3.50: Schiffahrt. 5.35: Wetterbericht. 7.55: Wetterfunk. 10: Wetter, Sport.

Sonntag, 10. Okt. 9.15: Hamburg (alle Notagender): Erntedankfest. Beethoven: Die Ehre Gottes in der Natur. — Wie Kiegele: Erntedank. — Mozart: Andante der Es-dur-Sinfonie. — Kiegele: Sommerabend. — Bartel: Herbsttag. — Beethoven: In die Hoffnung. — Mozart: Finales der Es-dur-Sinfonie. 10.55: Kiel (nur Kiel): Ueberr. aus der Seilgengelichte. 11: Hamburg (für Hbg., Bremen, Hannover): Grammatik des Opernto. 11.30: Hannover (für Hann. u. Kiel): Plakonzert vor dem Stadt. Opernhaus Hannover. 12.30: Dr. Funt der Ingenieur. 1.05: Hamburg, Bremen, Hannover, Kiel: Konzert der Funkwerbung. 1.45: Hannover (für alle Notagender): Kammerorch. der Korag. 2.30: Schach. 3.30: Fünftelmann. 4.15: Kiel (nur Kiel): Kieler Theaterorchester. 4.30: Hamburg (alle Notagender): Bahnwärter Thiel. Novelle von Gerhart Hauptmann. (Gel. von M. Mann). 5.30: Hamburg (alle Notagender): Andersen's erzählt Märchen. Von Univ.-Doktor Koedemeyer. 6: Hamburg (alle Notagender): Konzert. Koffini: Barbier von Sevilla. — Kreisler: Rosmarin. — Waffener: Scenes pittoresques. — Heger: Walzer. — Chopin: Walzer 2 in As-dur. — Brahms: Ungarischer Tanz. — Dvorak: Zwei slowakische Tänze. 7: Hamburg (nur Hamburg): Aus Hamburgs Vergangenheit und Gegenwart. 7.20: Hamburg (alle Notagender): Niebuhr, ein deutscher Staatsmann und Geschichtsforscher. Von Dr. Strauß. 8: Hamburg (alle Notagender): Wien! Mitw.: Kammerorch. Hofbaur und die Notagenden: Fr. v. d. Seydt, Erwin Boldt, B. Jäschke, R. Rode, G. Hauff mit dem Korag-Orch. Strauß: Neu-Wien. — Sielg: Ich bin a eiter Weaner. — Schubert-Verte: Lieb des Adoll a Dreimäderlhaus. — Strauß: Wein, Weib und Gesang. — Sielg, gel. von Fr. Hauser. — Strakauer: Gold und Silber. — Sielg: Das hat la Goethe geschrieben. — Strauß: Künstlerleben. — Weaner Wahl, gel. von Fr. Hauser. — Sielg: Das was nur a Weaner. Weil i a alter Drahrer bin. — Strauß: Gähstien aus dem Wiener Wald. 11: Der Mann unter dem Bett. Von Paul Rosenhann. Vert.: Der Maler: S. Freund; der Einbrecher: M. Maur. — In den Pausen: Ueberr. des Langsch. Cite aus Berlin.

Montag, 11. Okt. 4.15: nur Hannover: Wilhelm Rieberg. Fig. Dichtungen. Mitw.: Das Kammerorch. 4.15: Kiel (für Kiel, Hbg. u. Bremen): Kammerkonzert für Klavier, Cello u. Klavier. 5: Sonate Es-dur. — Weber: Trio op. 68. — Quantz: Sonate. 5.30: Hamburg (alle Notagender): Novellen des Lebens von Erich Mühs. 6: Hamburg (für Hbg., Bremen, Hannover): Die Freundinnen Goethes. „Lili“. Vert. von Dr. Rutmann. 6: Hamburg, Kiel, Hannover, Bremen: Konzert. 6.30: Hamburg (Hbg., Hann, Kiel): Schach. Bremen: Schach. 7.10: Hamburg (alle Notagender): Blinddarmentzündung von Prof. Wulff. 7.30: Spanisch. 8: Hamburg (Hbg., Bremen, Kiel): Musik aus Manuskripten, „Edward Moritz“. Unter Leit. des Komponisten. Sol.: Lore Kornell, Vier Vieler. Nachmitt. Sonette. 8: nur Hannover: Volkstümli. Opern-Musik. Mitw.: Lotty Meyer-Burgardt (Soprano), W. Mielandanger (Bass), Kammerorch. 9.30: Bremen (Hbg., Bremen, Kiel): Vom jagenden Volk. Mitw.: Ernst Duis (Vieler zur Laute), Kammerorch.

Verantwortlich für Politik und Volkswirtschaft: Dr. Fritz Solmitz
für Freipressen und Feuilleton: Hermann Bauer
für Inland: Carl Ruckhardt, Verleger: Carl Ruckhardt
Druck: Friedr. Meyer u. Co. Sämtlich in Lübeck

Die heutige Nummer umfasst 12 Seiten und die illustrierte Beilage „Volk und Zeit“

Les' Bücher: Wissen gibt Macht!

Unsere Geschäftsräume sind nach

Breite Straße 28

Gassmann

verlegt Achten Sie auf die Hausnummer

Breite Straße 28

Konzertina-Orchester Lübeck

(früher Konzertklub)

Großer Ball

am Sonntag, d. 10. Oktober 1926, im Gewerkschaftshaus.
Damenkarte 40,- Herrenkarte 60,-
Anfang 7 Uhr. (2845)

Gesellschaftshaus „Marli“

Morgen Sonntag (2849)

GROSSER BALL

Moisinger Baum

Morgen Sonntag, Anfang 4 Uhr
Vornehmer Tanzkränzchen
verbunden mit heiteren Künstler-Vorlesungen unter Mitwirkung von
Frlchen Alice Müller, der reizenden Spitzen-Sängerin, Herrn Henry Wahl, dem beliebigen Humoristen
Die moderne Ballmusik wird ausgeführt vom
Sulante-Jazz-Orchester
Moderne — volkstümliche — Rundtänze
Tanzgeld pro Person 50,-
Familien freier Eintritt!
Im Garten für die Kinder Eschreiben
Eudolph Lide

Kleine Preise

Fledermaus

Der brillante Spielplan
Die isabelhafte Tanz-Turnier-Kapelle
Luftschlangenschlacht — Kugelregen usw. usw.
Morgen Sonntag
2
Vorstellungen und Tanz
Nachmittags 4 Uhr: Eintritt frei
Abends 9 Uhr: Eintritt 50 Pfg.
Dienstag, den 12. Oktober
Ein Fest in Japan
unter Mitwirkung
des Roland — Willy Hampf
vom Operntheater Hamburg
außerdem (2875)
Großes Tanz-Derby
der Meisterschaftsklasse 1926
Nachmittags 4 Uhr: Eintritt frei
Abends 9 Uhr: Eintritt Mk. 1.-
Wer ist der Derbysieger
? ? ? ? ?
Luisenlust
Sonntag: Gr. Tanzkränzchen
Eintritt und Tanz frei.

Zentralverband der Zimmerer

Zahlstelle Lübeck

Einladung (2864)

42jährig. Stiftungsfest Ball

am Samstag, dem 16. Oktbr. 1926
im Gewerkschaftshaus
Johannisstr. 50-52
Anfang 7 Uhr — Ende 2 Uhr
Herrenkarte 80 Pfg., Damenkarte 40 Pfg.
inklusive Steuer.
Das Komitee

Gesellschaftshaus „Adlershorst“

Morgen Sonntag: (2858)

Tanzkränzchen

Jazzbandkapelle Eintritt frei

Waldschlöbchen

Bad Schwartau
Bes. C. F. Bäckel. Fernspr. 1716
Sonntag Konzert mit Tanzleistungen
ab 4 Uhr
Jazzband-Kapelle Salome
Motorbootverbindung ab Lübeck Hafensfähre (2877)

E-S-P-

Diele -: Kabarett

Täglich abends 9 Uhr (2855)

Das Großstadt-Oktober-Programm

Juri Randow
Heidenbariton
des großen Erfolges wegen prolongiert
Nachmittags 4 1/2 Uhr
Tanz-Tee
mit Gesangs- oder Tanz-Billagen.
Morgen Sonntag
4 Uhr! 2 Vorstellungen 9 Uhr!
Voranzeige!! Am Gr. Tanz-Turnier
um die Wintermeisterschaft 1926 und
den goldenen Stern Lübecks

Lichtspiele Schlutup

Am Sonntag, dem 9. Oktober
Der größte Sensationsfilm von Harry Piel!

Zigano

Karl Böge
Am Sonntag, dem 10. Oktober
Tanzvergnügen
Jazzkapelle (2860)